№ 131. Sonnabend, den 1. (13.) Juni 1896. 15. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Hôtel „Continental"-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und kleinen Regierungs-Theater. Electrische Beleuchtung, Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Wannenbäder, Lesehalle mit russischen und ausländischen Zeitschriften, Vorzügliche Küche. **Mäßige Preise.**
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

Frühstücke
von 11 bis 2 Uhr.
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.
Mittagessen
von 2 bis 8 Uhr Abends
zu 1 und 2 Rbl.
Abendbrod
à la carte.
Bier vom Faß aus der Stritzkischen Brauerei in Riga.
Separate Cabinets.
Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeits- und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen Preisen.
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Briefbogen mit Monogramm, oder Firma, **Couverts,** sowie sämmtliche **Merkantil-Drucksachen** liefert prompt und in sauberster Ausführung
L. ZONER, Graphische Etablissements.

Inland

St. Petersburg.

— Gelegentlich der Auflösung des Contingents der Krönungstruppen erließ der Oberst-Commandirende, S. K. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch folgenden Tagesbefehl:

„Indem Ich die in Moskau und dessen Umgegend für die Zeit der heil. Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten versammelten Truppen entlasse, spreche Ich denselben, in vollkommener Befriedigung, Meinen herzlichen Dank aus für den glänzenden Zustand, in dem sie sich dem Obersten Kriegsherrn bei den Allerhöchsten Revuen und Paraden präsentirt haben, für den musterhaften Wachdienst, für die musterhafte innere Ordnung und für deren ausgezeichneten Dienst bei Unterstützung der Moskauer Polizei, wo die Truppen wie ein festes Bollwerk stets eine sichere und verläßliche Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung garantirten.

Ich danke noch der ständigen Moskauer Garnison von Herzen für die freudige, den Gardetruppen gewährte Gastfreundschaft. Ich werde die beste Erinnerung an diese Aeußerung brüderlicher Kameradschaft bewahren, die den wahrhaft glänzenden Truppen eigen war und auf deren lobenswerthes Bewußtsein von der hohen Bedeutung brüderlicher Einheit hinweist, dieser unumgänglichen Bedingung ihrer Kraft und ihres Ruhms. Ich hege ganz besondere Erkenntlichkeit für Meine nächsten Mitarbeiter: den Commandirenden der Truppen des Moskauer Militärbezirks, den Chef Meines Stabes, die Corpscommandeure und für alle Herren Generale, Stabs- und Oberofficiere, die Junker der Militär- und Junkerschulen und drücke den Untermilitärs Meinen herzlichen Dank aus."

Gez.: der Oberst-Commandirende, General-Adjutant

Wladimir.

— Die Begnadigung der evangelisch-lutherischen Pastore durch das Allerhöchste Gnadenmanifest vom 14. (26.) Mai wird von dem „St. Petersb. Evang. Sonntagsbl.", wie folgt, besprochen:

„Die Repräsentanten unserer lutherischen Kirche, Bischof Freifeldt und Generalsuperintendent v. Everth, sind bei den Krönungsfeierlichkeiten in einem Maße geehrt worden, wie es früher wohl kaum vorgekommen ist, und in ihnen darf die gesammte lutherische Kirche mit innigem Danke erkennen, daß sich die Kaiserliche Huld ihr zugewandt hat, was sich auch in der ausnahmslosen Begnadigung aller derjenigen ihrer Diener in den Ostseeprovinzen ausgedrückt hat, welche in der Ausübung ihres Amtes mit den Staatsgesetzen in Conflict gerathen waren. Die Ansprachen, welche die Metropoliten in der Uspenski-Kathedrale an die Majestäten richteten, athmeten einen wahrhaft christlichen Geist und in ihnen fehlte jede irgendwie verletzende Nebenbeziehung auf andere Confessionen. Wir begrüßen alles das mit herzlicher Befriedigung und innigstem Dank gegen den Allerhöchsten, der auch die Herzen der Fürsten in seiner Hand hat, und werden um so inbrünstiger auf die theueren Häupter unseres geliebten Kaiserpaares die Segnungen Gottes herabflehen und die Gefühle inniger Liebe gegen unser Kaiserhaus pflegen und zu verbreiten suchen."

Die Eröffnung der Allrussischen Ausstellung.

Nishni-Nowgorod, 28. Mai (7. Juni).

Um 10½ Uhr fand heute die feierliche Eröffnung der Allrussischen Ausstellung statt. Von den Ministern waren bei der Feier der Finanzminister Witte, der Ackerbauminister Jermolow und Fürst Chilkow anwesend. Unter den Ehrengästen bemerkten wir den außerordentlichen chinesischen Botschafter Li-Hung-Tschang, den englischen Botschafter O'Conor, den Chan von Chiwa, den Emir von Buchara u. A. Ein großes geladenes Publicum wohnte der vom prachtvollen Sommerwetter begünstigten Eröffnungsfeier bei, welche in dem Hauptgebäude durch eine vom Erzbischof geleitete feierliche gottesdienstliche Ceremonie eingeleitet wurde. Nach einem Gebet für Seine Majestät den Kaiser und den in Gott ruhenden Kaiser Alexander III. eröffnete der Finanzminister Witte die Ausstellung mit einer Rede, worauf ein Rundgang durch den Ausstellungsraum erfolgte, wobei die Gebäude geweiht wurden.

Die Ausstellung macht einen grandiosen Eindruck. Wer in dem Glauben herkam, etwas Unfertiges vorzufinden, sieht sich angenehm enttäuscht. Die Ausstellung ist thatsächlich fertig; selbst die Abtheilungen, welche noch nicht in vollendeter Gestalt dastehen, sind dem Publicum zugänglich. Die meisten Abtheilungen, darunter auch die central-asiatische, die sibirische und landwirthschaftliche, sind ganz fertig, ebenso der äußere Ausstellungsplatz. Das Ganze macht einen großartigen Eindruck.

Nachmittags findet zu Ehren der Gäste ein Dejeuner und Abends eine Galavorstellung im Theater statt.

Von der „R. T.-A." gehen uns über die Eröffnung der Ausstellung noch folgende nähere Mittheilungen zu:

Der feierlichen Eröffnung der Allrussischen Ausstellung ging eine Procession mit dem verehrten Heiligenbilde der Mutter Gottes von Wladimir aus der Kathedrale auf den Ausstellungsplatz voraus. An der Procession, in der man 50 Kirchenbanner zählte, nahmen dreißig Geistliche, drei Archimandriten mit dem Archierej Alexej von Wladimir an der Spitze Theil. In der Mitte des Gartens des Hauptgebäudes war ein schönes Zelt aufgeschlagen, wo die Minister der Finanzen, des Ackerbaus, der Marine und der Wegecommunicationen, der englische Botschafter, die Generalgouverneure des Amurgebiets und von Irkutsk, der Chef des Transkaspigebiets, der Generalgouverneur des Steppengebiets, der Sohn Li-Hung-Tschangs, der Director des Handelsdepartements Kowalewskij, der Geschäftsführer des Ministercomités Kulomsin, der ehemalige französische Handelsminister Jules Roche, die Leiter der Ausstellungs-Abtheilungen, der Gouverneur Baranow, die localen Autoritäten und russische und ausländische Correspondenten sich versammelt hatten. Nach einem Gottesdienst hielt der Archierej eine Ansprache. Hierauf folgte ein Gebet für das lange Leben des Kaiserhauses und das Gebet „Ewiges Gedenken" für den verewigten Kaiser. Der Kaiserpavillon wurde vom Archierej geweiht, die übrigen Gebäude wurden von Geistlichen mit Weihwasser besprengt. Sodann kehrten Alle in das Zelt zurück, der Finanzminister bestieg eine Erhöhung und hielt folgende Eröffnungsrede:

Am 23. Juli 1883 befahl der in Gott ruhende Kaiser Alexander III., Dessen große Verdienste Seinem Namen ein ruhmreiches Gedächtniß im Vaterlande sichern, eine Allrussische Industrie- und Kunstausstellung in Nishni-Nowgorod zu veranstalten und dieselbe im Mai 1896 zu eröffnen. Der Wille des Herrschers entschied sich für die Wahl dieser Stadt im Hinblick auf deren hervorragende wirthschaftliche Bedeutung als wichtiges Centrum unseres inneren Handels, unweit der ersten Residenz des Reiches an dessen Hauptstrom, an dem historischen Verkehrswege in die asiatischen Gebiete gelegen.

Die Sorge für die Organisation der Ausstellung wurde einer besonderen Commission übertragen, welche unter meinem Präsidium zusammengesetzt wurde aus den Vertretern aller Ressorts, der Stadt Nishnij-Nowgorod und der Industrie. Unsere Aufgabe war es, Rußland und aller Welt das Facit des geistigen und wirthschaftlichen Wachsthums anschaulich zu machen, welches unser Vaterland überhaupt und speciell im Vergleich mit der Zeit der vorangegangenen Allrussischen Ausstellung in Moskau aufweist, d. h. die Entwicklung Rußlands in den letzten vierzehn Jahren zur Darstellung zu bringen. Dieser Zeitabschnitt fällt nahezu mit der Periode der vergangenen Regierung zusammen, welche mit unauslöschlichen Zügen in der Geschichte Rußlands verzeichnet ist. Groß in Seiner heroischen Ruhe, unerschütterlich in Seinem Glauben an die Kräfte Seines Volkes, schenkte der Zar diesem den Frieden zur ungestörten Entwicklung der productiven Kräfte des Staats; Er beflügelte die Schritte des jungen Gewerbfleißes durch Seinen mächtigen Schutz. Fest stand Er auf der Wacht der nationalen Schaffenskraft und Arbeit. Die Göttliche Vorsehung hatte es Ihm nicht beschieden, die Früchte Seiner rastlosen Sorge um das Gedeihen Seines Volkes noch Selbst zu schauen; die Freude, Rußland auf allen Arbeitsgebieten wachsen zu sehen, hinterließ er Demjenigen als Erbe, auf Den Er auch die Bürde der Selbstherrschaft übertrug.

Der Herr und Kaiser hat zu befehlen geruht, daß bezüglich der Ausstellung genau die Absichten Seines Erhabenen Vaters in Ausführung zu bringen sind; diesem Befehl entsprechend haben wir uns heute, im Mai 1896, hier versammelt, um die Ausstellung feierlich zu eröffnen. Ich muß es aussprechen, und Sie selbst werden es sehen, daß die Ausstellung noch nicht vollendet vor uns dasteht; es ist aber allbekannt, daß noch nie und noch nirgends Ausstellungen sich schon zum Tage ihrer Eröffnung in ihrer vollen Schönheit gezeigt haben.

Erstens sind Abtheilungen, wie z. B. die für Gartenbau, Viehzucht vorhanden, welche ihrem Wesen nach noch nicht vorgeführt werden können; zweitens bestanden besondere Umstände, welche die Arbeiten ein wenig verzögerten, so z. B. das ausnahmsweise späte Frühjahr, die Krönungsfeierlichkeiten, welche die Aufmerksamkeit nicht nur ganz Rußlands, sondern auch der ganzen Welt fesselten; und endlich sind an der Ausstellung so viele Tausende von Personen betheiligt, die an einander nur durch das Wort gebunden sind, daß es erklärlich erscheint, wenn ein gewisser Procentsatz unter ihnen vorhanden ist, in dem das Bewußtsein von der Bedeutung einer derartigen Gebundenheit noch nicht genügend lebendig ist. Uebrigens werden Sie wahrnehmen, daß wir die Ausstellung in einer Gestalt eröffnen, um welche uns viele der früheren Ausstellungen aller Länder beneidet hätten. Kaum zehn Tage werden vergehen und Niemand wird mehr daran denken, den Vorwurf zu erheben, die Ausstellung sei noch nicht fertig, während sie wahrscheinlich für mehr als hundertundzwanzig Tage eröffnet wird.

Doch auch schon eine Besichtigung der Ausstellung in ihrer gegenwärtigen Gestalt muß jeden unparteiischen Beobachter zur Erkenntniß führen, daß die letzten Jahre eine außerordentliche Entwicklung unseres Vaterlandes bedeuten. Die ungeheure Entwicklung fast aller Industriezweige in quantitativer wie qualitativer Hinsicht, die Vervollkommnung der Technik, des Bau- und Ingenieurwesens, der Mechanik der Chemie und Technologie, die Verbesserung auf dem Gebiete der Volksgesundheit und des Volkswohlstandes, auf dem Gebiete des Schulwesens, in der Entwicklung des künstlerischen Geschmacks u. s. w. u. s. w. — das sind nach meinem Dafürhalten und nach meinen Eindrücken die Erfolge Rußlands während der letzten sehr kurzen Lebensperiode des Staats, der erst vor nicht langer Zeit den Weg einer natürlichen und regelrechten wirthschaftlichen Entwicklung betreten hat. Angesichts dieser hier auf einem Sandkörnchen des weiten russischen Reichs vor Augen gestellten Wahrheit muß einen Jeden freudiges, patriotisches Gefühl erfassen.

Rußland ist stark in die Höhe geschossen, geistig wie materiell, das Bewußtsein seiner inneren Kraft kräftigt seine Macht. Es wächst seine Productivität und damit im Zusammenhang auch sein Reichthum.

Die Erfolge unserer Fabrikindustrie sind so groß, der Zustrom der Capitalien zu derselben so bedeutend, die Entstehung neuer Fabrikationszweige, wie die Erweiterung und Verbesserung der schon bestehenden vollzieht sich mit einer solchen Schnelligkeit, daß das strenge Schutzsystem, welches unter der verflossenen Regierung fest begründet worden, als eine Maßregel tiefer Staatsweisheit anerkannt werden muß.

Was die Interessen unserer landwirthschaftlichen Industrie, diese vitale Grundlage Rußlands betrifft, so wird das Wachsthum der Fabrikindustrie den Beginn einer besseren wirthschaftlichen Ordnung unzweifelhaft beschleunigen. Es ist nothwendig, dahin zu streben, daß alles das, was zu Hause producirt wird, auch größtentheils zu Hause verbraucht werde, denn „der Volksmagen ist der zuverlässigste Absatzmarkt."

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät erkläre ich die Ausstellung für eröffnet"

Der Eindruck des feierlichen Moments war überaus groß. Ein Hurrah erschallte, in welches sich die Klänge der Hymne mengten. Auf allen Gebäuden der Ausstellung wurden Flaggen aufgehißt.

Um ein Uhr Nachmittags fand im Concertsaal der Ausstellung ein Dejeuner für 400 Personen statt. Der Finanzminister saß zwischen dem Generaladjutanten Tschichatschew und dem Archierej, neben Tschichatschew der Generalgouverneur von Irkutsk Goremykin, der Senator Ssemenow, neben dem Archierej der Ackerbauminister, der englische Botschafter, Jules Roche und und der Sohn Li-Hung-Tschangs; gegenüber dem Finanzminister saß Fürst Chilkow. Der erste Toast des Finanzministers galt dem Kaiser und der Kaiserin und wurde mit dreimaligem Hurrah und der Nationalhymne begrüßt. Der Marineminister erhob sein Glas auf das Wohl S. J. Wittes, der mit einem Trinkspruch auf das Wohlergehen des ruhmreichen und weisen russischen Volks antwortete, der ungeheuren Enthusiasmus hervorrief. Um drei Uhr wurde die Ausstellung für das Publikum eröffnet. Abends fand eine Galavorstellung im Theater statt.

Die Ausstellung macht den großartigen Eindruck eines in Rußland noch nicht dagewesenen Festes, eines Festes der Industrie und der Arbeit. Die central-asiatische, die Manufactur-, die Sibirische Fabrik- und Hütten-, die landwirthschaftliche Abtheilung, die Abtheilung für Hausindustrie, die finnländische, die Lehrabtheilung, fast alle Privatpavillons sind fertiggestellt und mit Exponaten angefüllt. Die Montan-Abtheilung ist völlig fertiggestellt, der äußere Anblick prächtig; die Verzierungen, Bosquets sind fertig; großartig ist das Riesenbassin vor dem Eingange. Die Züge sind überfüllt, der Zuzug der Ausstellungs- und Jahrmarktsgäste hat begonnen; die Preise in den Gasthäusern variiren zwischen 3 und 6 Rbl. täglich pro Zimmer und Person. Li-Hung-Tschang besuchte die Ausstellung. Die russische Kaufmannschaft veranstaltet am 29. Mai zu Ehren des Finanzministers ein Diner. Heute wurde mit einem Gottesdienst im Haupt-Jahrmarktsgebäude der Handel auf dem Jahrmarkt eröffnet. (St. Pet. Herold).

Professor Schweningers Plaudereien.

„Aerztliche Plaudereien" hielt Dienstag Abend im Hörsaal des Chemiegebäudes der Gewerbe-Ausstellung Geh. Rath Prof. Schweninger. Der sonst bei den täglichen wissenschaftlichen Vorträgen nur wenig besetzte Saal war bis auf den letzten Platz von einem Publikum gefüllt, das sich anscheinend aus sehr verschiedenen Kreisen zusammensetzte. Der Vortragende begann damit, die Kluft zu zeichnen, die zwischen ihm und seinen ärztlichen Collegen bestände. Daß er hier in der Gewerbe-Ausstellung spreche, könne sich ja nur so erklären, daß die Aerzte Gewerbetreibende sind und zwar durch ihre eigene Schuld. Jeder Staat hat die Aerzte, die er verdient, und den Aerzten geht es so, wie sie es verdienen (!). Seine Collegen seien Anatomen, Physiologen, Pathologen, Bakteriologen u. s. w., kurz Specialärzte, aber keine Aerzte. Er habe sich schon als Künstler, als Wissenschaftler betrachtet, aber niemals als Gewerbetreibender, nicht als Specialist — von diesen seinen Rechten mache er keinen Gebrauch —, sondern als Leib- und Seelsorger. Schweninger sprach nun zunächst über einige Grundzüge der Ernährung der Jugend; seine ganz allgemein gehaltenen Ausführungen gipfelten darin, daß es auf die Zeit und Wahl des Essens weniger ankomme, als daß es gut ausgenutzt werde. Eine sehr heftige Philippika ließ er gegen das Corset los, das doch nur, wie geschichtlich nachzuweisen sei, eine Erfindung buckliger Weiber gewesen sei, ebenso wie das glücklich wieder verschwundene Chignon auch nur ursprünglich einigen haarlosen Weibern zur Bedeckung ihrer „Kopflosigkeit" gedient habe. Weiterhin eiferte Schweninger „im Interesse der Menschheit" gegen die Verbildungen unserer Füße durch das üblich gewordene Normalschuhwerk. Gegen die kleinen Uebel wie Hühneraugen u. dergl. müsse man zuerst ankämpfen, wenn man das zum langen Leben erforderliche zweckmäßige Funktioniren aller Organe und Theile des Körpers erreichen wolle. Zahnkrankheiten und Zahnausfall sind erst mit den Zahnärzten gekommen (!). Ueber die „Medicin" als solche sprach sich der berühmte Professor sehr absprechend aus, sie heile keine Krankheiten, deren immer neue entdeckt würden, die alle immer mit denselben Mitteln behandelt würden. Die Ursachen des Haarausfalles, den kein Mittel aus der Apotheke beseitigen könne, sind das Haarschneiden (darum bei den Frauen seltener) und die luftabschließende Kopfbedeckung der Männer. Schweninger richtete nun an die Anwesenden die Aufforderung, an ihn Fragen zu richten, die er beantworten wolle. Er that dies immer nur sehr kurz mit allgemeinen Bemerkungen. Ein „Mittel gegen Hühneraugen" gab er nicht bestimmt an. An Stelle des Haarschneidens empfahl er zur Haarpflege (wohl nur bei Mädchen gemeint) die gründliche Reinigung und Pflege des Haarbodens. Das Radeln erklärte er nur dann für zweckmäßig, wenn es nicht als Sport betrieben würde, nicht ohne Rücksicht auf alle übrigen Organe und Functionen des Körpers. Das Radeln dürfte die übrigen Bewegungsarten: Gehen, Laufen, Springen u. s. w. nicht verdrängen. Auffällig erschien anscheinend vielen Zuhörern die Antwort Schweninger's darüber, was er von der Magenausspülung halte. Sich einmal zum Spaß (!) den Magen ausspülen zu lassen, erwiderte er der Dame, habe nichts zu sagen; aber bedenklich sei es, das zum Sport (!) zu machen z. B. beim Magengeschwür. Der Magen und Darm seien keine Blechröhren, sondern sehr complicirte und fein aufgebaute Organe. In Betreff der Pockenimpfung äußerte er sich dahin, daß er von dem Werth derselben durchaus überzeugt sei. Er müsse sich aber gegen die Zwangsimpfung erklären. Man wisse ja gar nicht, ob sie heute noch unbedingt nothwendig sei wie vor 100 Jahren. Im Laufe der Zeit sind die meisten Seuchen von selbst erloschen. Die Freiheit der Wissenschaft leide unter dem Dogma der Zwangsimpfung, indem sie die Forschung über die Pocken lahmlegt. Ueber die Hypnose befragt, verwarf Schweninger dieselbe als Methode, wie jede „Methode" in der Behandlung von Krankheiten. Sie sei jedenfalls keine Panacee. Ohne Hypnose und Suggestion übe er auf seine Kranken einen persönlichen Einfluß aus, verrathe dies aber nie. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden, der nach Schluß der Plaudereien viel umdrängt wurde.

Tageschronik.

— Das Gesuch mehrerer Fabrikanten und Großindustriellen um die Concession zum **Transit-Handel** mit russischem Zucker und anderen Waaren, die keine Rohproducte darstellen, aus den Gouvernements des Zarthums Polen auf der Weichsel über Nieszawa—Danzig oder über Stettin nach den Ostsee- und Schwarzmeer-Häfen und in umgekehrter Richtung, ist, wie dem Zollressort circulariter kundgegeben wird, vom Herrn Finanzminister abschlägig beschieden worden. Es bleiben daher die Paragraphen 32 und die folgenden des Cabotage-Reglements in Kraft.

— Der **Markt in Jarmoliniec** beginnt am 10. (22.) d. M. und dauert ungefähr 14 Tage. Obgleich dieser Markt gegenwärtig nicht mehr die Bedeutung hat, wie in früheren Zeiten, als die Kaufleute noch ohne Vermittelung von Commissionären direct von den Fabrikanten kauften und als letztere noch keine Niederlagen in den Städten Rußlands unterhielten und noch keine Reisenden ausschickten, so gehen doch immer noch ansehnliche Posten von wollenen und baumwollenen Waaren nach Jarmoliniec. — Im Interesse unserer Industriellen wollen wir hoffen, daß der bevorstehende Markt gut ausfallen möge.

— **Früh übt sich wer ein Meister werden will.** Vorgestern Abend kam ein Knabe im Alter von höchstens neun Jahren in einen Kramladen auf der Wolborskastraße und verlangte ein Stück Seife. Während nun die Besitzerin des Geschäfts auf einen Stuhl stieg, um das Gewünschte herunterzulangen, beugte sich der Junge über den Ladentisch, öffnete die Kasse, ergriff ein Blechkästchen mit einigen Rubeln in Silbergeld und flüchtete. Dies Alles führte der kleine Dieb mit solcher Gewandtheit und so blitzschnell aus, daß die Frau nicht das geringste bemerkt hatte und erst aufmerksam wurde, als er so schnell verschwand. — Das Bürschchen scheint also ähnliche Streiche schon früher verübt zu haben.

— Das für gestern Abend angesetzt gewesene Gartenvergnügen des Vereins Lodzer Cyklisten, welches im Waldschlößchen stattfinden sollte, ist leider total **verregnet**. Auf welchen Tag dasselbe nunmehr verlegt werden wird, ist noch nicht festgestellt.

Das gegenwärtig herrschende Wetter, Gewitterregen bei Westwind, läßt übrigens die Befürchtung aufkommen, daß den Waldausflug des Lodzer Männer-Gesang-Vereins das gleiche Schicksal ereilen wird; denn das alte Sprüchwort „Wie der Freitag, so der Sonntag," hat sich sehr oft als zutreffend erwiesen.

— **Verlorenes Kind.** Die zehnjährige Stanislawa Luba, die in der vorigen Woche die Wohnung ihrer Eltern in der Passage Meyer verlassen hat, ist seitdem nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Die Eltern haben nicht den geringsten Anhaltspunct, wo sie ihr Kind wiederfinden könnten. Die Kleine ist blond und trug, als sie von Hause ging, ein rothes Kleid und eine schwarze Schürze; sie ist des Lesens und Schreibens mächtig.

— **Zum Besten des israelitischen Mädchen-Asyls** findet morgen, den 14. Juni, im „Waldschlößchen" ein Kinderfest mit darauf folgendem Tanzvergnügen statt, zu dem folgendes Programm festgesetzt worden ist: 1. Festmarsch, 2. Wahl des Mandelkönigs, 3. Marsch vor dem Königspaar, 4. Kraftturnier, 5. Lanzenwerfen ins Ziel, 6. Wettlauf, 7. Aufsteigen von Luftballons, 8. Zug mit bunten Lampen, 9. Feuerwerk auf dem Wasser, 10. Tanz. Während des Festes, das von Herrn Zaborski geleitet wird, werden Geschenke unter die Kinder vertheilt werden. Der Eintrittspreis zum Garten beträgt für Erwachsene 1 Rbl., für Kinder und ihre Begleitung 25 Kop.; Entree zum Tanz 2 Rubel.

— **„Der Frühling geht zur Rüste,** so schnell, Du merkst es kaum!" Das Knospen und Blühen hat seinen Höhepunkt erreicht. Stolz trägt der Baum sein grünes Blätterdach, majestätisch wogt das Aehrenfeld im Wind, das Korn blüht. Als letzte und schönste Liebesgabe beut uns der Lenz die Rosen. Im wohlgepflegten Garten durchbricht die Königin der Blumen ihre Hülle und duftet süßen Wohlgeruch durch das Land, an steiler Felswand glüht das Heckenröschen, und wenn die schwarze Nacht der Rosen Pracht verhüllt, zündet der Lenz im grünen Strauchwerk seine Illuminationslämpchen an: Johanniskäfer leuchten daraus hervor.

— Wie bereits bekannt, soll ein Theil der Petrokower Straße noch in diesem Jahre probeweise mit **Holzpflaster** versehen werden, und glauben wir, daß diese Art von Straßenpflaster sich wie in anderen großen Städten, so auch in Lodz als praktisch erweisen wird.

Ueber die hygienischen Eigenschaften des Holzpflasters hat man ziemlich seit so lange hin und her gestritten, wie dasselbe überhaupt in größerem Maßstabe zur Verwendung gekommen ist. Die Vorzüge des Holzpflasters gegenüber dem Steinpflaster sind bekannt und leicht zu würdigen: das geringe Geräusch der Wagen und die Leichtigkeit der Instandhaltung, welcher freilich auch höhere Anlagekosten gegenüberstehen. Die immer wiederholten Vorwürfe besagten, daß das Holzpflaster das Regenwasser durchließe, wodurch das Holz leicht in Fäulniß gerathe, daß ferner durch die Fugen unreines Wasser und organische Substanzen hindurch zu dringen vermöchten und so auf der Cement-Unterlage des Pflasters eine pestilencielle Jauche bildeten, daß sich endlich bei anhaltender Trockenheit aus den abgenutzten Holzfasern ein sehr feiner, den Lungen gefährlicher Staub bildete. Es sind nun in Paris eingehende hygienische Untersuchungen zur Prüfung dieser Anlagen ausgeführt worden, über deren Resultate der Ingenieur Petsche nach Génie civil berichtet hat. In Paris wird das Holzpflaster seit 1882 verwendet und nimmt heute bereits eine Straßenfläche von 1 Million Quadratmetern ein; in London sind über 2 Millionen Quadratmeter mit Holz gepflastert, in Sydney mehr als 20 Kilometer Straßenlänge. Bisher hat man an diesen Orten weder schlechte Ausdünstungen noch den Ausbruch von Epidemien in den mit diesem Pflaster versehenen Quartieren beobachtet. Bezüglich des Staubes ist festgestellt, daß das Holzpflaster auf den meisten Wegen nur zwei bis drei Millimeter Abnutzung im Jahre erleidet, auf Straßen mit mittelstarkem Verkehr vier bis fünf Millimeter und bei stärkstem Verkehr zehn Millimeter; ein großer Theil des Staubes wird außerdem durch Spülung weggewaschen. Eine macadamisirte Straße dagegen wird im Jahre zehn Centimeter abgenutzt und und verträgt keine starke Spülung. Die Fugen des Holzpflasters schließen nach guter Bewässerung vollkommen und gestatten das Eindringen von Flüssigkeiten nicht, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß die fraglichen Untersuchungen natürlich an sorgfältig, auf tadellosem Beton gelegtem, aus hartem Holz bestehendem und mit Cement verkittetem Pflaster gemacht wurden. Auf die Absorption von organischen Flüssigkeiten und auf den Bakteriengehalt wurde das Holzpflaster bereits von dem Bakteriologen der Stadt Sydney geprüft, indem derselbe einen Extract aus zehn Jahre altem Holzpflaster auf Versuchsthiere impfte, jedoch ohne positives Ergebniß, woraus wohl zu schließen ist, daß das Holzpflaster mindestens keine krankheiterregenden Bakterien enthielt. In neuester Zeit hat Doctor Miquel in Paris dieselbe Untersuchung wiederholt und ist zu dem gleichen Resultat gekommen, daß das Holzpflaster für Bakterien nicht zugänglich ist, erst der Sand unter der Cementlage enthielt die Normalzahl von Bakterien. Die Untersuchung gelangte zu dem Schlusse, daß das Holzpflaster gegenüber dem Steinpflaster und der Chaussee, welche beide keine starke Spülung vertragen, und von denen letzteres von weit geringerer Haltbarkeit ist, den Vorzug verdient.

— **An mildthätige Herzen** ergeht hiermit die Bitte, zweien scrophulösen, armen, elternlosen Kindern, Knabe und Mädchen, eine Kur

---

Im Geist der Liebe.

Von

Marie Stahl.

„Mein Gott wie schön! wie wunderschön!" jauchzte ein junger Mann laut auf, der mit dem Touristenränzel, sonnenverbrannt und bestaubt, in den stillen, blühenden Garten einer Villa am Wannsee eingebroche war.

Regelrecht eingebrochen, denn da er Thür und Thor verschlossen fand, kletterte er über das hohe, bronzirte Eisengitter und stand nun oben auf der Gartenterrasse, mit trunkenem Jubel in den Anblick des Landschaftsbildes verloren.

Es war ein schönes Bild: Im goldenen Sonnenduft schimmerte und glitzerte der See unter dem blitzblauen Maienhimmel, mit seinen weißen Segeln, seinen schaukelnden Barken und Gondeln, mit seinen lustig ziehenden Dampfern. Drüben das unabsehbare Gelände des Grunewalds, vom kräftigsten Graugrün abgetönt zum Duftblau der Ferne — im Vordergrund die Gärten der Villencolonie, ein breiter, üppiger, in allen Regenbogenfarben glühender, leuchtender Kranz von seltensten, köstlichsten Blüthen und dazwischen in edlen Kunstformen malerische Schlösser und Villen, trauliche Heims, die sich Reichthum und Macht auf diesem auserwählten Stückchen Erde gegründet.

Oben im Gartensaal, dessen Glasthüren sich weit nach dem Balcon öffneten, saßen zwei Damen am Frühstückstisch, der von Leckerbissen duftete und von Silber und geschliffenem Krystall funkelte.

Die Aeltere, eine Dame in den Fünfzigern, an der alles correct war, vom silbergrauen Scheitel bis zum Saume des schwarzen Kaschmirkleides, legte eben Journal und Brille bei Seite.

Im Sessel zurückgelehnt, die Hände leicht gefaltet, schickte sie einen fragenden Blick zu ihrer Nichte hinüber, der jungen Frau, die mit den zierlichen Fingern große, dunkelrothe Erdbeeren in Zucker stippte und langsam zwischen die Lippen schob.

„Wie denkst Du denn diesmal Pfingsten zu feiern, liebe Sylve?"

„Feiern?" fragte die junge Frau, gleichgiltig aufblickend. „Sind bei uns nicht Festtag und Alltag gleich? Mit der Ausnahme, daß die Festtage langweiliger sind, weil man nicht hinaus kann vor Berlinern, die uns hier überschwemmen."

Sie schob die Erdbeeren fort und erhob sich.

Die Arme schlaff herabhängend, stand sie in dem breiten Lichtstrom, der durch die offene Thür fluthete und Wogen von Fliederduft in das Zimmer trug.

Sie war noch sehr jung und liebreizend in ihrem schneeweißen Morgennegligee, das hellbraune Haar, auf dem Goldlichter flimmerten, nur lose aufgesteckt.

Aber in ihren Augen war keine Jugend. Sie blickten nüchtern und glanzlos in die Pracht des Maienmorgens hinaus.

„Ich dachte nur", sagte Tante Clementine, „Du weißt doch, unser armer Adolf liebte es, Feste in der Familie zu feiern, Leuchtemann's, Onkel und Tante Kaselow, Luischen und Finchen Mertens waren stets seine Gäste."

„Unser armer Adolf" war Sylvens vor anderthalb Jahren verstorbener Gatte, der Bankquier Siebert, Tante Clementinens Bruder.

„Gut, so laden wir Leuchtemann's, Kaselow's und Mertens' ein", sagte Sylve ohne Widerspruch.

Wozu sollte sie einen Einwand erheben? Es war ihr wirklich vollkommen gleichgiltig, wo sie Pfingsten feierte, abgesehen davon, daß nichts Incorrectes geschah.

Und es war gewiß correct, den Festtag im Kreise der Familie zu begehen, die am meisten das Andenken des Verstorbenen ehrte.

Sie wußte genau, wie ruhig und gemessen es da zuging.

Sie hatte sehr jung in die Familie hineingeheirathet, und sie war unter den so viel älteren, nüchternen Geschäftsleuten, deren Denkweise ihr aufgezwungen wurde, frühzeitig alt geworden.

„Wie bist Du doch so schön, o Du weite, weite Welt!" klang plötzlich eine sonore Männerstimme aus dem Garten zu ihr herauf.

Maßlos erstaunt trat sie auf den Balcon hinaus.

Wer wagte es, in ihrem Garten zu singen?

Da sah sie das Unerhörte.

Mitten auf der Terrasse, groß und breit und mächtig hingepflanzt, reckenhaft anzusehen mit dem kraftstrotzenden Gliederbau und der blonden Löwenmähne, recht, recht landstreicher- und vagabundenmäßig den runden Strohhut mit dem Eichenzweig in der Luft schwenkend und den dicksten Staub der Landstraße auf Kleidern und Stiefeln, ein Wanderburschenränzel auf dem Rücken, stand da ein junger Mann, den Rücken ihr zugekehrt und den See ansingend.

Sylve überlegte, ob sie dem Diener klingeln sollte, um ihn hinausweisen zu lassen.

Da wandte er sich um, und wie zur Salzsäule verwandelt, starrte er sie an, wie sie über das mit blühenden Ranken überrieselte Balcongitter lehnte.

Er verschlang sie förmlich mit seinen Augen.

Sylve blickte in ein gebräuntes, kühn gezeichnetes Männergesicht mit zwei merkwürdigen Augen.

Es war etwas wie Wolfshunger in diesen Augen.

Plötzlich verneigte er sich tief.

„Göttin des Paradieses, holdselige Fee im Garten Eden, ist einem müden Erdenwanderer der Eintritt in den heiligen Tempel gestattet, dessen Pforte gastlich offen steht?"

Sylve zuckte empor, mit einer raschen Wendung wollte sie sich zurückziehen, um nun wirklich Hilfe herbeizurufen.

Da stand Tante Clementine hinter ihr.

„Mein Gott, Blondel!" hörte sie dieselbe rufen, „wo kommst Du denn her?"

Es lag vielleicht mehr Geringschätzung in dem Ton ihrer Stimme, als sie beabsichtigte, hören zu lassen.

„Du weißt doch, Almas ältester Sohn — Blondel — der Maler, vielmehr Bernhardt Gutschmidt —" flüsterte sie Sylve zu.

Ja wohl, Sylve hatte von ihm gehört. Alma, die jüngste Schwester ihres Mannes, hatte die Familie einst durch eine Mesalliance compromittirt. Sie hatte einen ganz armen Künstler geheirathet und war vom Vater auf ihr Pflichttheil gesetzt, denn ein hungernder Maler galt in der geldstolzen Familie Siebert nicht mehr als jeder beliebige Proletarier.

Der alte Gutschmidt hatte sich aber schließlich doch bis zu einem angesehenen Namen durchgehungert, und nach dem Tode des Vaters verziehen die Geschwister Alma in Gnaden.

Die Verzeihung kostete ihnen weiter keine Opfer, denn die Gutschmidts wohnten fern genug, in München.

Von Blondel, dem ältesten Sohn, wußte man, daß er Maler wie der Vater sei.

Tante Clementine hatte auf einer vorjährigen Reise in München bei Gutschmidts vorgesprochen und endlich die Familie kennen gelernt.

Sie hatte immer nur mit Mitleid von den Verwandten erzählt, denn sie wohnten drei Treppen hoch zur Miethe.

„Ergebenster Diener, Frau Tante", rief Blondel als Antwort hinauf, „komme direct von den Ufern des gelblich fluthenden Tiber, vom heiligen Rom, wo die Sonne anfängt über Gute und Böse, Hohe und Geringe ganz unheilig zu brennen. Deshalb griff ich zum Wanderstabe, um in den deutschen Frühlingswald zu flüchten, und nach des Reiches Hauptstadt an den grünen Strand der Spree führt mich der Wissensdrang zu den Ausstellungen der Kunst und des Gewerbes. Mutterchen daheim nahm mir das Versprechen ab, Dir persönlich ihre Grüße zu überbringen, welches Auftrages ich mich hiermit entledige. Und so laß mich nun in Frieden weiter ziehen, denn siehst Du, ein fahrender Schüler, der seit Sonnenaufgang durch Busch und Feld strolcht, paßt besser auf die Landstraße als in einen Siebert'schen Salon. Grüß Gott, Frau Tante — o Wandern, o Wandern, Du freie Burschenluft — —"

Damit schwenkte der blonde Recke wieder

in Ciechocinek zu ermöglichen und zu diesem Zweck milde Gaben in unserer Redaction niederlegen zu wollen. — Vielleicht findet sich auch bei einer dahin reisenden Familie Anschluß für die Reise und den Aufenthalt im Bade, wenn auch gegen Vergütung der Kosten. Sollte sich Jemand finden, der das Mädchen allein mitnehmen würde, welches sich ja eventuell nützlich machen könnte, so würde auch das dankbar angenommen. — Die Adresse ist bei uns zu erfahren.

— **Das junge Gemüse** ist in Folge der abnormen Witterungsverhältnisse, welche zu Anfang des Frühjahrs herrschten, weniger entwickelt und nicht so gut als in anderen Jahren zu dieser Zeit. So geht zum Beispiel der Kohlrabi, trotzdem die Rübe noch sehr klein, meist schon in die Blüthen und wird holzig, und die Mohrrüben und Schoten sind winzig und nicht so schmackhaft wie sonst. — Außerdem ist aber das Gemüse auch unverhältnißmäßig theurer wie in früheren Jahren und müssen minderbemittelte Leute vorläufig auf den Genuß verzichten.

— **Die Lodzer polnische Bühnengesellschaft** unter der Direktion des Herrn Wolowski hat in Warschau im großen Circusgebäude in der Ordynocka-Straße, das mit bedeutenden Kosten zu einem Theater umgewandelt wurde, am 10. d. M. die Eröffnungsvorstellung gegeben. Die gesammte Warschauer Presse ist voll des Lobes, wie über die Gesammteinrichtung so über die Aufführung selbst. Die Ausstattung, die Regie und das sorgfältige, künstlerische Spiel werden ganz besonders hervorgehoben und rühmend anerkannt.

— Im Theater **Chateau de Fleurs** ist zu dem sehr zahlreichen Künstlerpersonal, welches dort gegenwärtig auftritt, nun auch noch der Prestidigitateur Mr. Alfredi engagirt worden, der am Sonntag Abend zum ersten Male auftritt. — Herr Alfredi soll, wie wir ausländischen Blättern entnehmen, auf dem Gebiete der höheren Magie viel Neues und Interessantes leisten.

— **Lotterie.** (Ohne Gewähr). Am 11. Juni, das ist am 1. Ziehungstage der 5. Klasse der 166. Klassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 19083 Rs. 8,000.

Auf Nr. 2223 Rs. 4,000.

Auf Nr. 1224 und 9810 zu je Rs. 2,000.

Auf Nr. 8726 und 21999 zu je Rs. 1,000.

Auf Nr. 2237, 2269, 2713, 5094, 7275, 12360, 12700, 16696, 19878, 21688 und 26198 zu je Rs. 400.

Auf Nr. 1559, 2319, 3555, 3568, 4509, 5865, 8728, 10154, 12529, 18072 und 20160 zu je Rs. 200.

Auf Nr. 216, 1432, 2382, 4812, 5401, 5808, 6506, 8002, 11715, 13026, 13057, 13066, 14411, 15214, 15354, 15714, 16274, 16289, 17094, 17714, 17819, 18865, 20320, 20367, 20554, 20688, 21322, 21352 und 22129 zu je Rs. 100.

Einquartierungs-Liste.

Laut Verfügung der Einquartierungscommission wird endesangeführten Hausbesitzern zur Kenntniß gebracht, daß in ihren Häusern in der zweiten Hälfte des Jahres 1896 Quartiere für die Herren Stabs- und Oberoffiziere, wie auch Kasernen und Lokale für die niederen, in der Stadt Lodz garnisonirenden Chargen, und zwar für den Stab des 37. Jekaterinburg'schen Infanterie-Regiments, für 4 Bataillone mit einem Militär-Lazareth und allen Lokalen, für den Stab der 10. Artilleriebrigade mit Militär-Lazareth und 6 Batterien, für eine Ssotnie Kosaken und verschiedene Militärverwaltungen und Kommandos eingerichtet werden.

Sollte jedoch jemand der genannten Hausbesitzer für die Einquartierung kein bequemes und leeres Quartier im eigenen Hause haben, so ist er verpflichtet, ein solches auf eigene Kosten in einem anderen zu miethen, so daß das Quartier von 1. Juli 1896 mit den dazu gehörigen Möbeln vorbereitet und der Einquartierungscommission übergeben werden kann; im Falle zum bestimmten Termin die Quartiere und Lokale für die Truppen nicht hergestellt sind, wird gegen die Schuldigen nach dem Gesetz verfahren werden.

Nähere Erklärungen bezüglich des Umfanges der Offizierquartiere, sowie der Lokale kann man täglich von 9 bis 12 früh in der Kanzlei des Magistrats erfahren.

Namens-Verzeichniß,

der Häuser, in denen Offizier-Quartiere und Einquartierung niederer Chargen, sowie andere Lokale für Militärzwecke bestimmt sind:

1) Für Kasernen des 37. Jekaterinburgschen Infanterie-Regiments:

Actien-Gesellschaft der Baumwoll-Manufactur von Karl Scheibler.

2) Für Stabs- und Offiziers-Quartiere, sowie verschiedene Räumlichkeiten für das Militär:

Hausnummer: 63/4 J. K. Poznanski 528/30 1123/3a 592, 588/90, 601 J. Heinzel, 623/4, 512 Actien Gesellschaft von L. Geyer, 1158/60 L. Grohman's Erb. 503, 773, 1071/2, 3 u 4 Schwarz, Birnbaum & Löw, 249, 447 Hielle & Dittrich, 326 Handelsbank, 342/3, 344/5 R. Biedermann, 427 Kreditverein, 260, 597, 600 M. Silberstein, 270 Rudolf Keller, 520 L. Meyer, 277 Schaja Rosenblatt, 873 Leon Allart 269, 270, 786 D. Prussak, 282 Abr. Prussak.

3) Stabs-Offiziers-Quartiere und Räumlichkeiten:

Hausnummer: 232 Simon Zillich, 527 Gebrüder Schröter, 271 k Heinrich Schmidt, 271 k F. Grünfeld, 281 Moritz Heimann, 291, 2 u. 3 Gebrüder Gehlig, 349, 350/1 Actien-Gesellschaft von K. Anstadt, 407 Ferdinand Göldner, 490 Friedrich Abel, 594 Moser Weinberg, 514 Moschek Aron Wiener, 515 Hugo Wulfsohn, 516 Isidor Bary, 520 Berek Grzywacz, 536 Jonas Warschawski, 593 August Härtig. 639/701 Joseph John, 702 Karl W. Gehlig, 770 Chaim Wolf Lehman,n 778 Karl Kretschmer, 779 Markus Kohn, 781 Gustav Lorenz, 783 Hermann Konstadt, 784 J. K. Poznanski, 847 Schaja Rosenblatt, 852 S. Richter, 886 Joseph Richter, 865 6 Paul Desurmont, 1297 Schlee & Kreusler, 1405 Dobranicki & Rothbart, 1437 Nikolai Stark, 1433 Stiller & Bielschowski.

4) Für Stabs-Offiziers-Quartiere und verschiedene Räumlichkeiten:

Hausnummer: 3 Hersch Schmukewitsch, 14 J. Handke, 16 Mordka Czernilowski, 19 Abram Berger, 24/25 Josek Flaks, 140/1 Fraind u. Nissel, 232 Schije Ginsberg, 233 E. Szykier, 350 Kochanski u. Kutas, 52 Moschek Blawat, 256 Majer Kestenberg, 256 a Bechthold, 263/1380 Berek König, 265 Schaindla Weichselfisch, 265 z Sch. Weichselfisch, 267 N. D. Tempel, 268 Sigismund Lichtenfeld, 268 z Moritz Prinz, 270 d Markus Kutner, 270 g Karl Kipper, 270 z Eduard Häntschel, 271 J. Hertz, 271 Friedberg, 271 J. Baruch, 272 Adolf Ginsberg, 272 a Sure Belin, 275 Mendel Lubliner, 276 Herzenberg & Rappoport, 277 Gustav Peter, 280 Simon Sachs, 289/35 Hersch Semiatizki, 297/8 Adolf Dobranicki, 336 a E. T. Neumann, 416 David Silberstein, 419 Rudolf Eisner, 425 Schmul Berger, 436 J. Jakubowitsch, 437 M. Baibus, 452 Schlama Katz, 456 Abel & Ziller, 489 a David Morgenstern, 506 Moritz Sprzączkowski, 509 Chaim Groß-kopf, 521 Theodor Steigert, 522 F. Weichselfisch, 527 Albert Starke, 532 Ferdinand Ende, 534 F. Fischer, 550 Eduard Ramisch, 583 Nathalie Schlösser, 570, 572 Marie Seeliger, 575 z Fr. W. Teschemacher, 579/80 Karl Hoffrichter, 581/2 Joseph Gampe, 626 Rzecht u. Eibuschitz, 627 gg Moschek Wiener, 663 Robert Moenke, 746 J. Fial, 651 Abram Moschek Kohn, 755 Hugo Hermann, 756 Simon Zillich, 764 Franz Kindermann, 763 Gebüder Kopczinski, 764 Ludwig Ranke, 771 b Jacob Hirschberg, 775 Hersch Epstein, 778 a Karl Kretschmer, 778 b Gebrüder Buket, 780 Taube Münzberg, 783 a Thieremann & Friedländer, 786 w Rudolf Keller, 789 g Bechthold u. Seiler, 790 a/793 Feder & Vive, 821 Emil Wicke, 843 Ewald Kern, 885/8 Rzecht u. Eibuschitz, 1085 d Ewald Bormann, 1131 a, 1131 w, 1131 d, 1131 i und 1132 Anton Müller, 1132/3 Sigismund Jaroczinski, 1326 Otto Gehlig, 1371 M. Fraenkel, 1393 Israel Olscher, 1401 Moschek Padwa, 1403 Gottfried Wenske, 1404 Majer Kestenberg, 1421 Wyschewianski u. Chasin, 1433 Gustav Schreer, 1442/3 Gustav Geßner, 10/11 Adolf Markusfeld.

5) Für Ober-Offiziers-Quartiere und Räumlichkeiten:

Hausnummer: 9 Zinamon, 11 Schmul Berger, 15 Icek Milgrom, 20 N. Strikowski, 21 Frenkel u. Freitlowicz, 35 Laurentius Zakrzewski, 45 Joel Schattan, 47 O. J. Schulz, 48 Adolf Lubinski, 51 Anton Bochenski, 63 Andreas Palaschewski, 91/2 Johann Stüldt, 147 Laurentius Stachlewski, 171d Simon Rusecki, 181 Ludzki u. Michailowicz, 182 Natan Natanowicz 193 Schmul Litmann, 225 Rohrmann u. Josefowicz, 227/8 Abram Wailand, 230 Icek Zinamon, 236 Icek Zinamon, 236 Laiser Saide, 249 Karl Wutke, 251 Schneider, 254/495 Samuel Rosen, 265 Emma Röder, 266 Hersch Kaplan, 268 Kohn und Schmulowicz, 271 Rubinstein und Hanfwurzel, 275 Chaim Blawat, 300 Wladyslaw Müller, 3034 Karl Anstadt, 312 Josel und Wolf Michailowitsch, 313 Gutmann u. Heimann, 316 Christine Döring, 320 Christine Döring, 320 Friedrich Sellin. 320 Heinrich Schmalz, 320 David Singer, 320i W. Josefowicz, 320r Mordka Bendet, 320 h Zinamon u Steinbock, 327 Walentin Kaminski, 333 Karl Obermann, 334 Nathalie Hoffmann, 336z Eduard Neumann, 338b Israel Kornwasser, 397 Friedrich Stenzel, 416a F. Pietrzykowski, 423 Kempinski u Sachs, 450 Leon Rappori, 496 L. Meyer, 512a L. Meyer, 512d L. Meyer, 512s L. Meyer, 512b L. Meyer, 516a Abram Dobrzynski, 523 Pauline Hermann, 525 Karl Zinser, 533 Ludwig Nippe, 535a Johann Lesch, 543a Wilhelm Seemann, 548 Franz Ramisch, 586 Isaak Lotte, 607 Heinrich Birnbaum, 629 Jankel Salomorowitsch, 670 Samuel Zerb, 630 Ernst Leonard. 640bb Gebr. Hüffer, 654 Richard Geyer, 707/8 August Kerpert, 722 Josef Tanfari, 7 7 Rudolf Pfenig, 728 Karl Maschicki, 730 Gottfried Steigert, 731 Jakob Steigert, 742 Karl Eifert, 748 Jakob Wojdyslawski, 750 Abram Jaroczinski, 751 Laiser Rosenthal, 757 Lewek Jakubowicz, 760 Simon Goldblum, 762 Andreas Jesierski, 763b Abram Dobranicki, 766a Wilhelm Lürkens, 767 Eduard Kindermann, 771 Moschek Goldfeder, 782 Albert Dittrich, 787 Friedrich Emde, 787d Friedrich Schulz. 787e Rudolf Matheus, 787i Agnes Falzmann, 789k Caroline Guse, 795xyz Robert Fischer, 789 Nikolai und Christine Seigert, 798 Chune Berger, 800ki Theodor Tietzen, 804a August Hochmuth, 811 Itzek Katz, 811f Friedrich und Wilhelm Lange, 819 Kristek und Silberstein, 819a Ernst Wever, 822 John und Vive, 835 Josef Rösner. 962g Johann Trulaj, 1079/1080 Zausmer, 1082 Silberstein, 1088a Fred Greenwood, 1089d Vorwerk, 1096 Dietbrenner, 1108/9 J. Birnbaum & Co., 1108b Moritz Fraenkel, 1108d August Teschich, 1110b Meyer Lichtenstein, 1120 Mannaberg & Goldammer, 1187a Feodor Meyerhof, 1199/1200 Josek Pruszynowski, 1280 Carl Rabe, 1285 Friedrich Schweikert, 1308 Otto Starke, 1399 Carl Bauch, 1340 Reinhold Max, 1362a Gebr. Nobel, 1372 Ludwig Strauch, 1373 Ignaz Vogel, 1374 Ferdinand Rathe, 1376 Meyer Selwer, 1376a August Fischer, 1382 Elisabeth Hardt, 1381 Tobias Tennenbaum, 1384 Z. Naruszkewitsch, 1391 Abraham Rawers Erben, 1398o Abraham Besser, 1402 Sura Freilich, 1406 Salomon Monat, 1407 Carl Strenge, 1408a Schmul Schlamowitsch, 1410a Zuckers' Erben, 1414a S. Konarski's Erben, 1414 und 1415a Josef Daßler, 1416 B. Kissin, 1417 Aron Rosenberg, 1418 Reinhold Finster, 1418b Israel Brickmann, 1419 Simon Choronczik, 1419 Ernst Hoffmann, 1419e Gebr. Gutgold, 1433 Julius Job, 14333k Ignaz Knapski, 1436 Thaddäus Paschkowski, 1437a Edmund Stephanus, 1438 A. Friedrichs Erben, 1501 Josef Rosenblatt, 8 Rudolf Bachofner, 30 B. Freudenberg, 37 Karoff, 50 Leiser Fuchs, 57sr J. A. Wiesner, 23 L. M. Neuhaus, 160 Ludwig, 82 Franz Kunze, 21 Abraham Buchweiz & Kron.

6) Für die Gorodowois des Lodzer Kreises, Gensdarmen, verschiedene militärische Commandos und Räumlichkeiten.

Hausnummer: 12 Franz Milker, 13 Wolf Landau, 18 Leib Sch. Goldberg, 21 M. M. Rohrmann, 21k Schmul Kwiat, 22 Panski & Wachsberg, 29 Rosenbaum & Odeßki's Erben, 30 Hersch Karmiol, Prußki & Kaczmarek, 31 Lipowski & Tribuchowski, 32 Israilowitsch, Szymkowicz & Brußki, 32b Leiser Salzenstein, 37 Herrmann Patzelt, 39 Rudolf Luther, 42 Carl Klukow, 44 Jakob Weiland, 44c Julius Eckert, 44e Pauline Chalrpska, 45 Stiller & Bielschowski, 51w, 51d M. Król, 51k Wladyslow Jakubowicz, 54 Heinrich Schmidke, 56 Gombinski, 60 W. Wilheim, 61 Hersch Brzezynski, u. Rifke Schweizer, 62 Anton Bochenski, Friedrich Finster, 63a Caroline Antscher, 64 Michael Dikkof, 64 J. Büttner, 68 Fischel Ordynans.

(Fortsetzung folgt)

---

den Hut, sich fast bis zur Erde verneigend, und stolz und frei wie ein König schritt er den Weg hinab.

„Nein, aber Blondel, Blondel!“ rief Tante Clementine, und: „Bitte“, fiel Sylvens Stimme ein, „bitte, kommen Sie herein, machen Sie uns doch die Freude!“

Wenige Sekunden später saß Blondel am Frühstückstisch der Damen, und Sylve ließ vom Besten für ihn auftragen.

Sie sprach nicht viel. Still in ihren Sessel zurückgelehnt, lauschte sie der fremden Stimme, die wie ein frischer Bergstrom über sie hinfluthete.

Und unter den langen Wimpern hervor blickte sie mit unverwandtem Staunen in die mächtige Lebensgluth im Auge des Malers.

Das war eine Sprache, die sie nie gehört. Das Leben hatte also noch andere Schätze als solche, wie sie in den feuerficheren Kasten ihres verstorbenen Gatten ruhten, und andere Werthe als diejenigen, nach denen sie die Welt bisher taxiren gelernt.

Als der Maler sich endlich verabschieden wollte, trat sie mit schnellem Entschluß vor.

„Bitte, lieber Neffe, wollen Sie nicht über Pfingsten bei uns bleiben? Sie können von hier aus Berlin sehr leicht erreichen, und Sie würden in der Umgebung manchen schönen Vorwurf für Ihren Pinsel finden.“

Sie erröthete, während sie sprach.

Blondel blickte einen Augenblick überrascht aus seiner Höhe auf sie hinab.

„Topp, es gilt, ich bleibe,“ sagte er, indem er ihre kleine Hand in seine große Tatze nahm und sie herzhaft drückte, „aber unter der Bedingung, daß ich Sie malen darf, wie ich Sie zuerst gesehen, da über den Balcon lehnend, wie die Fee vom Märchenschloß!“

Blondel blieb, und Sylve ließ sich malen.

* * *

Der Pfingsttag war gekommen mit herrlichem Sonnenschein, und in der Villa Siebert saß man an festlicher Tafel.

Der prächtige Speisesaal im Renaissancestil hatte seine Fenster weit geöffnet, und draußen drang laut und freudig der Jubel des Festtages herein. Der Jubel der Natur und der Menschen — schmetternde Vogellieder, Akazien- und Fliederduft, Concertmusik, Böllerschüsse — aber im Saal herrschte nur feierliches Flüstern, ab und zu unterbrochen von dem gewichtigen Baß einer Männerstimme, die im trockenen Geschäftston etwas berichtete, oder auch von einem drükkenden Schweigen.

Es war nicht zu leugnen, eine unheimliche Schwüle lagerte über der Festtafel mit den auserlesenen Leckerbissen, dem köstlichen Linnen und massiven Silber in dem Prachtsaal des seligen Siebert.

Die Tanten in starrer Seide, die Onkels mit der stattlichen Körperfülle und den strengen Augen in den gerötheten Millionairs-Gesichtern, beschworen mit ihren Gesprächen den Geist des Todten, denn wie auf Verabredung sprachen sie nichts Anderes als vom „armen Adolf“, und der Geist eines Todten ist nun einmal unter keiner Bedingung ein erheiternder Tischgesellschafter.

Selbst die junge Hausfrau in ihrer reizenden, weißen Spitzentoilette, mit den frischen Pfingströschen im Haar und am Busen, saß blaß und stumm.

Sie trug zum ersten Mal wieder Rosen seit dem Tode des „armen Adolf“, und keine der Tanten, bis auf Louischen und Finchen Mertens herab, hatte verfehlt, eine spitze Bemerkung darüber zu machen, wie keiner der Onkels versäumt hatte, ihr die allgemeine Mißbilligung der Familie kund zu thun, daß die Wittwe Banquier Siebert einen jungen Neffen von der fragwürdigen Zunft der Künstlerschaft bei sich unter ihrem Dach beherbergte.

Mit frostiger Höflichkeit hatte man den Maler heute in dem erlesenen Kreis der Familie begrüßt.

Nun ja, man hatte seiner Mutter den faux pas verziehen, aber die Sache blieb darum, was sie war, und keinem fiel es ein, die Gutschmidts als gleichberechtigte Menschen anzusehen.

Blondel hatte sich eine Weile schweigend mit unverkennbarem Humor in den blitzenden Blauaugen die steifleinene Sippe betrachtet.

Er saß an der Tafel Sylve gegenüber, zwischen Louischen und Finchen, deren zarte Weiblichkeit, zwischen 40 und 50 Jahren, sich so von der Gegenwart dieser herausfordernden Männlichkeit verletzt fühlte, daß sie die Augen nicht aufzuschlagen wagten.

Und noch dazu ein Künstler, man weiß ja, wie man sich hüten muß vor dieser Art Menschen!

„Um Gotteswillen, Finchen!“ hatte Louischen entsetzt der unbedachten Jüngsten vor der Tafel zugeflüstert und ihr eine Akazienblüthe entrissen, die sich „das Kind“ in's Haar stecken wollte.

Nach den ersten beiden Gängen erhob sich Blondel ganz unerwartet, den funkelnden Kelch in der erhobenen Rechten.

„Verehrte Verwandte, ich bin zwar der Jüngste und ein Fremdling in diesem Kreis, aber ich maße mir das erste Wort an, um Euch zu begrüßen, um Euch und besonders der holdseligen Herrin des Hauses zu danken, daß ich Pfingsten mit Euch feiern darf. Ich sehe in dieser Gunst des Schicksals noch eine besondere Fügung. Pfingsten ist das Fest des heiligen Geistes, jenes Geistes, der die Herzen und Seelen der Menschen wie eine Feuerflamme entzündet, so daß sie die große, gewaltige Weltsprache reden, die in allen Zungen dieselbe ist, von allen Völkern der Erde verstanden! Diese Sprache kündet von den höchsten, heiligsten Gütern der gesammten Menschheit, und die sind an allen Enden der Erde: das Schöne, das Wahre und das Gute. So schließe ich meinen Trinkspruch mit dem Wunsch, daß auch heute der pfingstliche Geist über uns kommen möge, der, wie es scheint, jetzt noch unter uns fehlt. Möge er unsere Seelen entflammen und uns Schwingen verleihen, damit wir uns zu den Höhen erheben, wo der Mensch aufhört, Kaufmann, Maler oder Beamter zu sein, wo der Mensch zum Menschen spricht, wo wir uns in der Liebe zur Wahrheit und Schönheit begegnen und uns da noch besser verstehen, wie in der Liebe zu Austern und Champagner. Daß dieser heilige Geist von oben für immer in dieses reich gesegnete Haus einziehen möge — darauf leere ich mein Glas!“

Dumpfes Schweigen umher, bis sich Onkel Leuchtemann mit starkem Räuspern erhob.

„Verehrtester Neffe, in diesem „reich gesegneten Hause“ hat bisher nur ein Geist geherrscht, der Geist meines seligen Schwagers, des ehemaligen Herrn. Und so Gott will, wird nie ein anderer hier herrschen. Der Geist, von dem Du sprichst, ist nie der Geist unseres Hauses gewesen, und ich erkenne in ihm nicht den heiligen Geist. Ich erkenne in ihm vielmehr den unheiligen Geist der modernen Gleichheitsapostel und davor möge Gott dieses Haus bewahren! Auf den guten, alten Geist unseres Hauses leere ich dieses Glas!“

Ein leises Beifallsrauschen ging durch die Gesellschaft, und die Gläser klangen aneinander.

Nur Sylve saß regungslos, todtenblaß. Der Maler war einen Augenblick wortlos, dann wandte er sich an Sylve:

„Einen unheiligen Geist soll man nicht dulden in seinem Hause, vielschöne Herrin. Ich bin des Winkes Deiner Hand gewärtig, es bedarf nur eines Wortes, und Dein Haus ist frei.

Da erklang Sylvens Glas, und ein Schweigen fiel auf die Gesellschaft, daß man die Bienen draußen in den Akazien summen hörte.

Sylve sprach mit leiser, aber fester Stimme: „Ich kann nicht mit Dir auf den guten Geist dieses Hauses trinken, Onkel Leuchtemann, denn ich habe erkannt, daß er Hochmuth und kalter Geldstolz ist. Er hatte meine Jugend ertödtet, mein Herz erstarrt, bis Einer kam, der zum ersten Mal zu mir die Sprache des Schönen und Wahren sprach und mich zu neuem Leben erweckte. Ihm gehört fortan mein Herz und mein Haus, wir lieben uns —“

Sie konnte nicht weiter sprechen, ein heftiger Tumult erhob sich, aber Einer stand neben ihr, legte den starken Arm um sie und flüsterte „Meine Göttin! Mein Weib!“

Die Villa Siebert war heute frühzeitig leer von Gästen.

Zwei Glückliche blieben einsam zurück — —.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Juni. Der Kaiser Wilhelm empfing gestern Vormittag bei Besichtigung des I. und III. Garde-Ulanen-Regiments auf dem Bornstedter Felde eine von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland abgesandte Deputation des Petersburger Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III., welche die Glückwünsche zur 25jährigen Wiederkehr des Tages aussprach, an welchem dem Kaiser als Prinzen Wilhelm die Uniform dieses Regiments verliehen ward. Der Kaiser knüpfte bei der gestrigen Abendtafel an diese Beglückwünschung an und brachte auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers von Rußland folgenden Toast aus:

„Mein verehrter Herr General!

Es sind jetzt fünfundzwanzig Jahre, als an einem schönen warmen Junitage Seine Majestät der Allerhöchstselige Kaiser Alexander II. auf seiner Durchreise durch Berlin meinen Herrn Vater, meinen Bruder und mich bei sich empfing. Das Deutsche Reich war eben erstanden und die schweren Verluste, die der Tod in die Reihen so vieler bekannten Offiziere der Garde gerissen hatte, hatten auch das Herz Seiner Majestät des Kaisers Alexander II. auf's Tiefste erschüttert. In gnädigen Worten meinen Herrn Vater anredend, verlieh er mir die Uniform dieses Regiments mit folgenden Worten: „Comme signe de mon affection pour mon oncle Guillaume, pour toi et ta famille et comme preuve de mon attachement et mon amour inaltérable pour votre armée et pour la Garde". Diese Worte sind mir unauslöschlich in meinem Herzen geblieben, und ich blicke mit Stolz und Dankbarkeit auf jene Zeit zurück.

Seine Majestät, der jetzt regierende Kaiser haben die Gnade gehabt, bei seiner Thronbesteigung dieses Regiment nunmehr unter die Zahl der Leibgarde-Regimenter aufzunehmen und mir am heutigen Tage ein außerordentlich gnädiges und freundliches Telegramm zu schicken des Inhaltes, daß er seine Glückwünsche denen der Deputation des Regiments hinzufüge und daß er zu gleicher Zeit befohlen habe, meinen ältesten Sohn à la suite des Regiments zu stellen. Indem ich für diese neue Auszeichnung danke und Ihnen meine Freude ausspreche, Sie hier im Auftrage des Zaren bei mir zu sehen, erhebe ich mein Glas auf das Wohl Seiner Majestät des Zaren und meines schönen Grenadier-Regiments: Seine Majestät und das Regiment: Hurrah! — Hurrah! — Hurrah!

Berlin, 10. Juli. Der Kölnischen Zeitung wird das unliebsame Vorkommniß beim Gartenfest des deutschen Reichsvereins in Moskau mit dem Bemerken bestätigt, Prinz Heinrich selbst habe sich an den Vicepräsidenten des Vereins gewandt, und ihn ersucht, einen Toast auszubringen, ihn fragend, ob er darauf vorbereitet sei. Der Vicepräsident verneinte. Da er indeß als redegewandt bekannt ist, ermunterte ihn Prinz Heinrich, worauf dieser sofort das Wort ergriff. Der Correspondent der Köln. Ztg. versichert, die markirte Redeweise sowie das breite Verweilen des bayerischen Prinzen bei dem Ausdruck, die deutschen Fürsten seien weder Vasallen noch Gefolge des Kaisers, sondern seien gleichberechtigte Bundesgenossen, habe einen Mißton in das sonst sehr hübsche fröhliche Gartenfest gebracht."

Der bayerische Prinz hätte da nichts vorgebracht, was irgendwie neu oder anzuzweifeln, was jemals bestritten worden wäre. Das Betonen dessen, was zu bekanat und selbstverständlich ist, um erst hervorgehoben zu werden, im Auslande, bei einem öffentlichen Feste, unter dem Anscheine der Abwehr einer von irgendwie beachtenswerther Seite unternommenen Rechtskränkung, kann aber nur zu leicht den Schein innerer Mißhelligkeiten oder Eifersüchteleien hervorrufen, die denn doch wohl so wenig bestehen wie sie berechtigt wären. Jedenfalls bleibt zunächst eine genaue beglaubigte Darstellung des Vorfalls abzuwarten.

Berlin, 10. Juni. Die Rede, welche Graf Goluchowski in dem Budgetausschuß der österreichischen Delegation gehalten, hat, wie der „B. B. C." schreibt, vollkommen den Erwartungen entsprochen, die man in die Friedenspolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie zu setzen berechtigt war. Das Exposé enthält mehrere politisch wichtige Stellen, die umsomehr Beachtung verdienen, als sie und gleichsam den ersten Rechenschaftsbericht des Grafen Goluchowski in seiner Eigenschaft als Minister des Auswärtigen Amts geben.

Die Rede des Grafen Goluchowski ist eine wichtige Kundgebung zu Gunsten des europäischen Friedens, die umsomehr auf eine sympathische Aufnahme rechnen kann, als in Betracht gezogen werden muß, welcher Selbstbeherrschung und Zurückhaltung sich die österreichisch-ungarische Monarchie oft zu befleißigen hat, um jede Collision mit anderen Mächten auf dem Balkan zu vermeiden. Man darf nicht außer Acht lassen, daß der Donau-Kaiserstaat an den Vorgängen im Südost Europas in erster Reihe interessirt ist. In der That hat man es viel der besonnenen österreichischen Balkanpolitik zu verdanken, daß bisher der Friede nicht gestört worden ist, trotz des vielen Zündstoffs, welcher in frühern Jahren auf dem Balkan angehäuft war.

Berlin, 10. Juni. Die Aeußerung des Prinzen Ludwig in Moskau erregt in politischen Kreisen Münchens großes Aufsehen. Die officiöse Augsb. Abendztg." schreibt: Nicht nur in Bayern, sondern allenthalben, wo man die Verfassungsmäßigkeit der bundesstaatlichen Grundlagen des Reiches zu schützen und aufrecht zu erhalten gewillt ist, wird die energische, den Standpunkt des Particularstaates wahrende und doch zugleich von warmem deutsch-patriotischen Gefühl durchwehte Kundgebung des Prinzen freudige Zustimmung finden. Dem Moskauer Präsidenten aber der durch seine Tölpelhaftigkeit den Kaiser in nicht geringe Verlegenheit gebracht haben mag, ist diese Lection über deutsches Verfassungsrecht wohl zu gönnen. Die hiesigen „Neuest. Nachr." äußern sich folgendermaßen: „Daß gerade Prinz Ludwig, der bei verschiedenen Anlässen seiner loyalen Anhänglichkeit an den Reichsgedanken Ausdruck gegeben hat, im Ausland und inmitten zahlreicher zum Bankett erschienener Fürsten sich zu solchem Protest veranlaßt gesehen hat, mag, falls die vorliegenden Nachrichten im einzelnen richtig sind, als neuer Beweis für die Empfindlichkeit gelten, womit in den herrschenden Kreisen Bayerns particulare Sonderstellung im Reichsverbande gehütet wird." Man thäte aber in München weit besser, die Sache nicht übermäßig aufzubauschen, die einfach auf die ungeschickte Aeußerung eines in der Staatsrechtslehre nicht besonders unterrichteten Mannes zurückzuführen ist. Natürlich sind nach der deutschen Reichsverfassung alle Glieder des Deutschen Reiches gleich und der Kaiser ist nur primus inter pares. Dann hätte es aber nichts geändert, auch wenn der Prinz Ludwig die gewiß nicht schlimm gemeinten Worte eines Kaufmanns mit Stillschweigen übergangen hätte. Daß man in Berlin die „particulare Sonderstellung" Bayerns irgendwie antasten wolle — dafür hat auch die Rede des Moskauer Vereins-Präsidenten keinen Beweis geliefert.

Gleiwitz, 10. Juni. Von der hiesigen Strafkammer wurden der Doktor Wongtschowski und der Chemiker Löser wegen eines unblutig verlaufenen Duells zu je drei Monaten Festung verurtheilt.

Kottbus, 10. Juni. Die Schneidemühle von Schade im benachbarten Orte Leuthen ist vollständig niedergebrannt. Der Schneidemüller Gallasch, ein alter Veteran, der drei Feldzüge mitgemacht hat, der Zimmermann Krautz, Vater von vier unmündigen Kindern, und ein unverheiratheter Maurer Bischoff erstickten im Rauch.

Kiel, 10. Juni. Auf der Außenföhrde verunglückten an Bord des Panzer „König Wilhelms" beim Aufwinden eines Bootes an Deck vier Matrosen. Sie erhielten starke Quetschungen. Zwei schwerverletzte wurden nach dem Lazareth gebracht.

Hamburg, 10. Juni. Im Proceß gegen den angeblichen Kaufmann Mecca beantragte heute der Staatsanwalt gegen die Angeklagten je fünf Jahre Gefängniß. Der Vertheidiger bestritt die Auslieferungsberechtigung, weil der Angeklagte auf Grund eines Vertrages, der nur zwischen Frankreich und Preußen, nicht aber mit der freien Stadt Hamburg besteht, an letztere Stadt ausgeliefert wurde.

Toulon, 10. Juli. Als der Panzer „Jauréguiberry" heute seine letzte vorschriftsmäßige Probefahrt unternahm, fand eine Explosion im Dampfkessel statt, durch welche neun Personen verwundet wurden. Das Panzerschiff kehrte sogleich nach Toulon zurück, um die Verwundeten an Land zu setzen.

London, 10. Juni. Die Engelmacherin Mrs. Dyer wurde heute durch den Strang hingerichtet.

Telegramme.

Wien, 11. Juni. Die „Wiener Zeitung" meldet: Das für bestimmte Gegenstände und Waaren aus der europäischen und asiatischen Türkei erlassene Ein- und Durchfuhrverbot ist wegen der Cholera-Einschleppungsgefahr auch auf Egypten ausgedehnt worden.

Budapest, 11. Juni. Die Stadt Budapest wird am 16. Juni zu Ehren des internationalen Journalisten-Congresses ein Festdiner veranstalten, welches an Bord eines eigens zu diesem Zwecke hergerichteten Dampfschiffes auf der Donau stattfinden wird.

Paris, 11. Juni. Auf der deutschen Botschaft fand großer Empfang statt, zu welchem die Mitglieder der vornehmen Gesellschaft und amtlicher Kreise ungewöhnlich zahlreich erschienen waren. Unter Anderen waren anwesend Madame Bergé und die Tochter des Präsidenten, Lucie Faure, der frühere Präsident der Republik, Casimir Perier nebst Gemahlin, Ministerpräsident Méline, Minister des Aeußern Hanotaux und andere Mitglieder des Ministeriums, ferner der Präsident der Deputirtenkammer, Brisson, fast das gesammte diplomatische Corps und viele Senatoren und Deputirte. Das Fest, bei welchem eine Zigeunerkapelle concertirte, nahm einen glänzenden Verlauf.

London, 11. Juni. Aus Athen berichtet die „Times": Die Consuln in Kanea begaben sich heute zu Abdullah-Pascha und erhoben gemeinschaftlichen Einspruch gegen seine Unthätigkeit und Gleichgiltigkeit gegenüber den von den türkischen Truppen begangenen Ausschreitungen. Eine zahlreich besuchte Versammlung in Athen sprach sich gestern für energische Maßregeln zu Gunsten der Kretenser und für die Vereinigung Kretas mit Griechenland aus. Ein Zwischenfall kam nicht vor; die Regierung hatte die erforderlichen Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung getroffen. — Nach Meldungen aus Kreta haben die Türken 2 Kirchen bei Cydoma geschändet.

London, 11. Juni. Vom Aufstande auf Kreta liegen folgende Meldungen vor: Infolge der Zerstörung der Dörfer im Westen sind nach einer der „Times" zugehenden Nachricht 5000 Flüchtlinge ins Gebirge beim Kap Spada gezogen, wo sie den größten Entbehrungen ausgesetzt sind.

Cetinje, 11. Juni. Hier wurden zwei starke wellenförmige von einem Getöse begleitete Erdstöße verspürt. Ein Schaden ist nicht angerichtet worden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Teige aus Kattowitz — Müller aus München. — Meyer aus Berlin. — Wolff aus Wiesbaden. — Cieszkowski aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Keckeis und Chrzanowski aus Petrikau. — Koneczkowski aus Kalisch.

Hotel de Pologne. Herren: Dziarkowski und Zawysza aus Kielce. — Piątka aus Warschau.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Rondthaler.)

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Vicar Buschmann.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Früh 8 Uhr Predigt. (Herr Hilfsprediger Erdmann.)

Vormittags 9½ Uhr Beichte, 10 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.)

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

Amtswoche für kirchliche Handlungen. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

C. Stadtmissionssaal.

Nachmittags 4 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Coursbericht.

Berlin den 12. Juni 1896

100 Rubel = 216 Mk. 60

Ultimo = 216 M. 50

Warschau, den 12. Juni 1896.

Berlin	46	35
London	9	42½
Paris	37	62
Wien	78	85

Warschau, den 11 Juni 1896.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	3	—.—	—.—	46.20, 22½, 25, 27½
London	1 Lstrl.	2	—.—	—.—	9.38
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	37.52½
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Getreidepreise.

Warschau, den 11. Juni 1896.
(in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken.)

Weizen.		
Fein	von 83	bis 85.
Mittel	„ 75	„ 81
Ordinär	„ 70	„ 74
Roggen.		
Fein	„ 57	„ 58
Mittel	„ 55	„ 56
Ordinär	„ 53	„ 54
Hafer		
Fein	„ 69	„ 72
Mittel	„ 64	„ 68
Ordinär	„ 59	„ 63
Gerste.		
Fein	„ —	„ —
Mittel	„ —	„ —

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Lstrl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Guld.

Checks:
auf London zu 94,55 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,55 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

nimmt an

auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 R.	— K.
Halbimperiale neuer Prägung	„ 7	„ 50 „
Imperale früherer Prägung	„ 15	„ 45 „
Halbimperiale	„ 7	„ 72 „
Dukaten	„ 4	„ 63 „

giebt aus

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Stunden und Minuten.

Ankunft der Züge in Lodz	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	8.47	11.18
Abf. der Züge v. Koluschki	2.00	7.—	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30
„ Tomaschow	—	5.23	6.45	—	—	5.51	—
„ Bzin	—	12.43	—	—	—	3.23	—
„ Iwangorod	—	6.32	—	—	—	12.18	—
„ Skierniewice	1.08	—	7.08	9.35	2.17	—	9.05
„ Alexandrowo	—	—	3.10	—	8.50	—	2.30
„ Bromb.) via Alex.	—	—	12.32	—	5.50	—	9.46
„ Berlin) via Alex.	—	—	7.29	—	11.44	—	11.17
„ Ruda Gus.	—	—	6.26	—	—	—	8.23
„ Warschau	11.50	—	5.20	8.15	12.45	—	7.10
„ Moskau	5.08	—	—	—	—	—	8.53
„ Petersburg	12.43	—	—	—	11.28	—	—
„ Petrokow	—	5.50	—	7.17	1.45	5.43	7.55
„ Czenstochau	—	1.26	—	3.44	11.41	3.23	—
„ Zawiercie	—	12.29	—	1.39	10.35	2.13	—
„ Dombrowa	—	11.30	—	12.10	9.06	1.—	—
„ Sosnowice	—	11.10	—	11.35	8.40	12.40	—
„ Granica	—	11.30	—	12.10	9.25	1.—	—
„ Wien	—	1.09	—	—	9.54	7.19	—
„ Ciechocinek	—	—	2.20	—	7.58	—	1.38

Abfahrt der Züge aus Lodz	12.35	5.55	7.05	1.35	5.30	8.—
Ankunft der Züge in Koluschki	1.38	6.43	8.08	2.38	6.33	8.48
„ Tomaschow	3.08	—	10.19	—	8.11	—
„ Bzin	5.58	—	2.32	—	—	—
„ Iwangorod	11.23	—	5.13	—	—	—
„ Skierniewice	4.50	8.—	10.27	3.43	7.49	10.05
„ Alexandrowo	—	—	3.10	9.10	—	3.45
„ Bromb.) via Alex.	—	—	7.19	12.19	—	6.37
„ Berlin) via Alex.	—	—	5.59	6.24	—	11.45
„ Ruda Gusows.	—	8.40	11.27	—	8.29	10.45
„ Warschau	6.10	9.55	1.25	5.20	9.35	12.—
„ Moskau	1.38	—	—	7.53	—	—
„ Petersburg	5.23	—	3.40	6.53	12.03	—
„ Petrokow	2.41	—	9.24	4.17	9.19	11.25
„ Czenstochau	4.27	—	11.50	6.25	11.43	—
„ Zawiercie	5.25	—	1.09	7.32	1.—	—
„ Dombrowa	6.06	—	2.17	8.37	2.04	—
„ Sosnowice	6.25	—	2.40	9.—	2.25	—
„ Granica	6.20	—	2.10	8.30	2.—	—
„ Wien	4.07	—	5.34	7.04	—	—
„ Ciechocinek	—	—	4.02	10.02	—	4.35

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserate.



Lodzer Männergesang-Verein.

Sonnabend, den 13. Juni a. cr.:

Erste Ensembleprobe mit den beiden Kirchengesang-Vereinen.

Anfang präcise 9½ Uhr.

Der Vorstand.

Łagiewniki Łódź

Widzewska 64

Cena Okowity z dnia 12 Czerwca

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.85.

Szynkowa w. 78% „ 8.95

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

G. Wenske's Garten
vorm. Liebisch.
Nikolajewska-Straße Nr. 25.

Heute, Sonnabend, den 13. und morgen Sonntag, den 14. Juni 1896:

Militair-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 2. Don'schen Kosaken-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Uwerski.**

Entree 15 Kop. — Kinder 5 Kop.

Eine Kammgarn-Spinnerei sucht einen

Spinnerei-Techniker

für alle Abtheilungen der Kämmerei, Spinnerei und Zwirnerei. — Der betreffende Herr muß selbst längere Zeit gesponnen haben und über seine praktische Verwendbarkeit gute und langjährige Zeugnisse aufweisen können, Russisch oder Polnisch und Deutsch sprechen. Offerten mit Beschreibung des Lebenslaufs und Gehaltsansprüchen sub **A. 1** postlagernd Lodz erbeten.

DAS COMMISSIONS-BUREAU VON UNGER

Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 9, besitzt stets auf Lager neue und gebrauchte:

Bücherschränke von Eichen-, Nuß- und Mahagoni-Holz.
Schreibtische für Damen und Herren.
Teppiche, persische, Bucharaer, französische und sibirische.
Ecrane aus Mahagoni-Holz.
Claviere und Pianinos.
Credenz-Schränke von Eichen-, Nuß- und Mahagoni-Holz.
Stühle von Eiche und gebogene.
Tisch- und Hänge-Lampen
Spiegel mit schwarzen, eichenen, vergoldeten u. Nußbaum-Rahme.
Bettstellen aus Nuß- und Mahagoni-Holz, sowie eiserne.
Salon- und Fantasie-Möbel.
Bilder und Kunstsachen.
Otomanen mit Juta u. Teppichstoffen überzogen.
Säulen, hölzerne und aus Stuck.
Tische aus Eichen-Nuß- und Mahagoni-Holz.
Schränke aus Eichen-, Nuß- und Mahagoni-Holz.
Glas- und Porcellaine-Gegenstände.
Toiletten a. Nuß- u. Mahagoni-Holz.
Waschtische mit Marmorplatten.
Bronze - Gegenstände für Schreibtische.
Kronleuchter u. Candelaber.

Telephon 734. Telephon 734.

Niedrige Preise.

---

3 Satz Streichgarn-Spinnerei,

ein Jahr im Betriebe, **zu verpachten oder** unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres in der Exped. dies. Bl.

Wiener Papp (Kleister)

zu haben in der

Weizen-Stärke-Fabrik

von

E. T. Neumann, Ecke Północna- und Solnastraße.

Das Atelier für Reparaturen von Kunstsachen und Antiquitäten von **Zdisław Wolski** in **Warschau,**

Nr. 73, Krakowskie Przedmieście Nr. 73,

übernimmt zur Reparatur: **Gegenstände aus Porzellan, Majolika, Marmor, Perlmutter, Elfenbein, chinesischem Lack;** ferner Kronleuchter aus Crystall, venetianische Spiegel u. s. w. Incrustirte Sachen, Fächer, Puppen und Möbel-Antiquitäten werden unter strengstem Beibehalt des Styls ausgebessert.

Kämmlings-Auction Leipzig.

Die vierte diesjährige Kämmlings-Auction wird

Donnerstag, den 2. Juli 1896

abgehalten werden.

Kataloge stehen vom 27. Juni ab zur Verfügung.

Leipzig, den 11. Juni 1896.

Im Auftrage:
Paulus Bartke, Auctionator.

Fil. d. Berl. Panorama
Promenadenstr. 1 Haus Pinkus.
30. Reise
1. Cyclus.
Neapel mit einem Ausbruch des Vesuv.

Dr. Łaski,

Kinderarzt

(Kuhpocken-Impfung stets frisch),

wohnt jetzt **Nowomiejska-Straße Nr. 4,** vis-à-vis der Droguen-Handlung Lipinski.

Gesucht

wird von einem erfahrenen deutschen **Monteur und Webmeister,** welcher die größten Fabriken in Hand- und mechanischem Betrieb in Lodz, Thüringen, Berlin selbstständig leitete, möglichst sofort **Stellung.** Näheres in der Exped. d. Bl.

!Wegen Abbruch!

ist eine Parthie **Kastenfenster,** ein- und zweiflügliche **Thüren,** sowie eine **hölzerne Veranda** zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen **Nestler & Ferrenbach,** Lodz, Podleśnastraße Nr. 813, Wohnung 17.

Bonne

zu zwei Kindern von 4 und 2½ Jahren in ein christl. Haus **gesucht.**

Widzewskastr. 45, 2. Et., rechts.

Die seit dem Jahre 1859 bestehende

Steinskulptur- und Steinmetzanstalt

mit der ersten im Lande befindlichen

Granitpoliranstalt

von

Andrzej Pruszyński

Wolska-Straße Nr. 14 in Warschau, übernimmt alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Denkmäler aus Granit, Syenit, Labrador, Marmor, Sandstein u. s. w., baut Erbbegräbnisse und führt auch alle Bauarbeiten, als: Treppen, Balkons, Balustraden etc. aus.

Telephons, electrische **Glocken, Blitzableiter** richtet ein in der Stadt und auf der Provinz mit **Garantie,** die electrische Anstalt von

A. Szumowski,

Warschau, Nowo-Senatorska Nr. 7.

Eine herrschaftliche

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, ist zu vermiethen. **Zawadzkastraße Nr. 14,** I. Etage. Näheres zu erfragen bei

J. Stüldt, Appretur.

Ein deutscher

Monteur,

Spezialität Webstühle, sucht sofort Stellung. Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Uhr verloren.

Am Sonntag Abend ging vom Waldschlößchen, Milschstraße bis zur Benedikten-Straße, eine goldene Damenuhr (gedeckt), Remontoir, mit Monogramm W. M. mit Kette verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Exped. dieser Zeitung abzugeben.

Zahnärztliche Schule
in Warschau.

Die Annahme von Studirenden für das Jahr 1895/6 begann am 15. Mai.

Lützow-Ufer 23, part. **BERLIN W.** Lützow-Ufer 23, part.

Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt

Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Vom 1. Juli ab verlegen wir unser Institut nach der **eigenen Villa.**

Special-Fabrik
für

Decimal- u. Centimalwaagen

von G. Schönjan und J. Neumann,
Warschau, Chłodna-Strasse Nr. 19,
haben stets auf Lager **Waagen** in allen Dimensionen.



ERNST HOTOP

BRÜNN, Olmützergasse 9. **BERLIN W.,** Kurfürstenstr. 122. **BUDAPEST,** äussere Waitznerstr. 70.

Ziegel-Maschinen,

Walzwerke, Thonschneider etc. eigener Construction.

Höchste Leistung.

Transporteure, Pläne für Anlagen von Ziegeleien, Chamotte-Fabriken, Cement-Fabriken, Kalkbrennereien, Mörtelwerken etc.

Rohmaterial wird in meinem Ziegeleibetriebe in Zittau praktisch ausprobirt.

Prospecte gratis und franco.

K. Czarnecki u. W. Orłowski,

Fabrik für Eisen-Möbel und Kinderwagen,

Warschau, Chłodna-Str. Nr. 5



empfiehlt zur Saison: **Kinderwagen** elegant ausgeführt im Preise von 6 Rs. an, **Velocipeds** von 4 Rbl. an und Bettstellen mit Sprungfedern.



Reparaturen und Aenderungen werden prompt und billig ausgeführt.

KURANSTALT HEDWIGSBAD

Bahnstation. Trebnitz in Schlesien. Post, Telegraphie.

Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September.

Eisenquellen und **Moorlager. Klimatischer Kurort. Moorbad. Massage. Dampf-, Douche-, medicinische Wannenbäder. Bassin. Schwimmbad.**

Wasserheilanstalt (System Kneipp. Priesnitz). **Sonnenbad. Eigene** Molkerei (Milch, Molken, Kefir). Fremde Brunnen. Terrainkuren.

Näheres durch **die Badeverwaltung.**

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

von

ZAŁESKI & Co.,

Warschau, Marszałkowska 137,

empfiehlt eine große Auswahl **Möbel** neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

BEDOŃ.

Restaurant I. Podgórski,

an Sonn- und Feiertagen

Militär-Musik.

Entree frei.

Um zahlreichen Besuch bittet

I. Podgórski.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 2./14. Juni a. c. um 6½ Uhr Morgens

„Uebung"

4. Zug am Requisitenhause d. 2. Zuges.

Montag, den 3./15. Juni a. c. um 6 Uhr Abends

„Uebung"

1. Zug am Requisitenhause d. 1. Zuges
3. " " " " 3. "

Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

E. Schütz,

Petrikauer-Str. Nr. 43.
empfiehlt täglich frische **Tafelbutter** à 40 Kop. pr. Pfund.

Adressen-Tafel.

A. Timofiejew,
Aeltester Feldscheer
Poludniowa Nr. 6.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt **Petrikauerstraße Nr. 66,** 1 Etage, im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Machen Sie
einen Versuch
mit Caffee „Sanitas".

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.

Ueberall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von

M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen

Assistenten H. Ludw. Böcke

werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schadhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extractionen schmerzlos ausgeführt.

Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Srebnik, von 1. Juli Ecke Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,

Petrikauerstraße Nr. 267 (26 neu), übernimmt unter Garantie

Pelze zum Aufbewahren

in der Sommerzeit. Die Hutfabrik übernimmt **Strohhüte zum Waschen und Umnähen**

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen

als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet
Brunnenschriften und Anaisen gratis und franco durch
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrun
Fuhrbach & Strieboll, Salzbrun i./Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlung

Mam honor zawiadomić Szanowną Publiczność, że niezależnie od istniejącego od lat 12 mego **kantoru stręczeń służących**, znajdującego się przy ulicy Zachodniej Nr. 27, obecnie otwieram dla dogodności Sz. Publiczności

Filję

tegoż kantoru przy ul. Piotrkowskiej Nr. 145, vis-à-vis ul. Ewangielickiej.

Eugeniusz Olszewski.

Beehre mich einem geehrten Publikum hiermit bekannt zu machen, daß ich unabhängig von meinem seit 12 Jahren bestehenden **Dienstboten-Vermittelungs-Bureau**, welches sich an der Zachodnia-Straße Nr. 27 befindet, von heute ab, zur Bequemlichkeit des geschätzten Publikums, eine

Filiale

an der **Petrikauer-Straße Nr. 145**, vis-à-vis der Ewangielicka-Straße, eröffnet habe.

Eugeniusz Olszewski.

Wegen Umzug

findet bis 1. Juli ein großer

!Rester-Ausverkauf!

statt, speciell für **Herren-Garderoben** zu äußerst billigen Preisen bei
J. Peuker, Ecke Petrikauer- und Nawrotstr. Nr. 2.



Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Sonntag, den 14. Juni 1896:

Ausflug nach dem Stadtwalde,

links von der Konstantiner Chaussee, in der Nähe des Jägerhauses.

Die Herren Mitglieder werden mit ihren werthen Familien freundlichst eingeladen und ersucht, die Vereinszeichen anzulegen.

Der Vorstand.



Mitauer Schloß- und Baubeschlag-Fabrik
L. Kramer, Mitau (Kurland).

Kontor in Warschau, Marjanska-Straße Nr. 3,
fabrizirt in großer Auswahl und Anzahl: sämmtliche Arten **Thür- und Fensterbeschläge** und übernimmt die **prompte** Lieferung der **Beschläge** für **ganze Bauten**.



F. SCHICHAU in Elbing

liefert

Stationäre Dampfmaschinen

aller Größen

für industrielle Etablissements, Wasserzwecke, electrische Beleuchtungsanlagen, in stehender und liegender Anordnung, **Dampfmaschinen, Einchlinder-Condensationsmaschinen** und namentlich

Receiver Compound-Maschinen

mit stufenweiser Expansion in 2 und 3 Cylindern.

Höchste Sparsamkeit im Kohlenverbrauch und gleichmäßiger geräuschloser Gang werden garantirt.

Prospecte und Kostenanschläge gratis.

Rahl & Schülde,
Lodz, Wulczanskastraße 127.

„WALDSCHLÖSSCHEN" (lasek Milscha).

w Niedzielę, dnia 2 (14) Czerwca r b.
odbędzie się

Na rzecz ochrony
dla dziewcząt wyznania Mojżeszowego m Łodzi

ZABAWA DZIECINNA
i wieczór tańcujący.

Program zabawy:

1. Pochód inauguracyjny	6 Wyścig dystansowy.
2. Wybór króla migdałowego.	7. Puszczenie balonów.
3. Defilada przed parą królewską	8 Pochód z latarkami
4. Turniej siłaczy.	9. Fajerwerki na stawie
5. Lancetnicy	10. Tańce dla dzieci.

Zabawa, podczas której dzieciom rozdane będą upominki, obbędzie się pod dyrekcyą p. Zaborskiego

Wejście do ogrodu dla dorosłych rs 1; dla dzieci i osób im towarzyszących kop 25. Wejście na wieczór tańcujący rs. 2

Początek zabawy o godzinie 4-ej po południu.

Bekanntmachung.

Restaurant zum „Lindengarten",
Petrikauer-Straße Nr. 248

Täglich CONCERT

der Carlsbader Damen-Capelle

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Huss.**
An Wochentagen Anfang 7 Uhr Nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen 4 Uhr Nachmittags.

N. Michel.

Waldschlößchen.

Während der ganzen Saison:

Täglich Concert

der neuengagirten Siedlecer Militär-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Zuchtmann.**
Anfang 4 Uhr Nachmittags.

An Sonn- und Feiertagen:

FRÜH-CONCERT.

Anfang 6 Uhr.



Lager

Optischer, Chirurgischer Artikel.

Einrichtung Elektrischer Glocken und Telephone bei

A. Diering,

Optiker.

Geschäfts-Verlegung.

Allen meinen geschätzten Freunden und Gönnern bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Restaurant

von der Zawadzka-Straße Nr. 6 nach dem Hause des Herrn **B. Döring,**

Zawadzka-Strasse Nr. 10

verlegt habe und bitte, mir das bisher geschenkte Wohlwollen auch weiter zu bewahren.

Hochachtungsvoll
A. Fröhmel.

Kurhaus Louisenbad in THAL bei Eisenach Thüringen.

Herrliche ruhige Waldsommerfrische, Bäder aller Art, Comfort. Familienhaus gern von Deutschrussen besucht. Prospecte d. d. Kurh.-Direct.

Prima
Asphaltpapier

als sicherstes Schutzmittel gegen Feuchtigkeit zum Belegen der Wände unter der Tapete, liefert billigst die

Tapeten-Niederlage
von
L. Sachs,

Petrikauer-Straße Nr. 9, neben Scheibler's Neubau.

Hochparterre-Wohnung,

bestehend aus 4 bis 6 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten, mit Wasserleitung, per 1. Juli cr. zu vermiethen. Widzewska-Straße Nr. 1427 (29 neu). Näheres beim Eigenthümer.

Wohnungen zu vermiethen.

In meinem neuerbauten Hause Pólnocnastr. Nr. 297, vis-à-vis Szykier sind

Wohnungen

im 2. und 3. Stock, zu 5 und 4 Zimmern nebst Küche und allen Bequemlichkeiten, als: Wasserleitung, Badezimmer und Closet, per 1. Juli 1896 zu vermiethen.

J. Monitz.

Krutka-Straße Nr. 11.

Zwei Zimmer und Küche parterre sowie 3 möbl. Zimmer. Auch Widzewskastr. Nr. 109 sind Wohnungen von 1—5 Zimmern und Küche sowie einzelne Zimmer mit Wasserleitung zu vermiethen.

Ecke Promenaden und Grüne-Straße

sind mehrere Läden und 2 große Fabrikläle mit Doppellicht für Handbetrieb zu vermiethen.

Wohnungen

von 2 bis 3 Zimmern und Küche mit Wasserleitung vom 1. Juli 1896 zu vermiethen Passage Schultz Nro. 3.
Näheres Zawadzka-Straße Nro. 28, Wohnung Nro. 4.

Im Hause Poludniowastraße Nr. 28 sind verschiedene

Wohnungen,

bestehend aus 4—7 Zimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen, ebenso Parterre-Räumlichkeiten und Frontkeller.

Eine Wohnung

bestehend aus einem Laden mit zwei Zimmer und Küche (geeignet zum Schanklokal) ist per 1. Juli zu vermiethen Milsch-Straße Nr. 2a, vis-à-vis Wevers Fabrik. Zu erfragen Wohnung Nr. 6.

Eine Wohnung

3 Zimmer und Küche, Wasserleitung u. Closet, II. Stock, Offizine, Zachodnia-Str. Nr. 36, bei Klukow, vom 1. Juli 1896 ab **zu vermiethen.**

Ein Laden

nebst anstoßendem Zimmer, sowie einige **Kellerräume** sind per 1. Juli a. cr. zu vermiethen. Näheres Krutka-Straße Nr. 6.

Zu vermiethen

zwei Zimmer und Küche, gelegen im I. Stock des rechten Seitengebäudes, Petrikauer-Straße Nr. 752/115. Näheres zu erfahren dortselbst beim Strusch oder beim Eigenthümer, Petrikauer-Straße 727, Wohnung I.

Ein schön möblirter Salon

ist an einen anständigen Herrn per sofort zu vermiethen. Petrikauer-Straße 113, Wohnung 16.

Eine Wohnung

4 Zimmer und Küche, mit Balkon und zwei Eingängen in der II. Etage, Kamienna-Straße Nr. 7, ab 1. Juli a. cr. zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer des Hauses Kamiennastraße Nr. 1.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 131. Sonnabend, den 1. (13.) Juni 1896.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Siegerin.

von Hans von Hopfen.

[4. Fortsetzung.]

Ihm war, als wollte sie ihm nicht mehr in's Gesicht sehen, ihm war — und er hätte fluchen mögen bei der Empfindung — als reute sie's, ihm vorhin so viel gestanden zu haben, ihm war endlich, als hätte sie ihn geflissentlich gefoppt — denn ganz ohne Erleuchtung naher Gefahr bleibt selbst der größte Thor nicht — bis sie mit einem Mal, kurz vor dem Ende, wieder ihm ihr volles Antlitz zukehrte und, aufflammend in der Doppelvereinigung von Kunst und Liebe die letzten Worte des Liedes wonnevoll ihm zuhauchte:

„Wie hätt' er doch unter Allen
Mich Arme erhöht und beglückt . . .
Ich kann's nicht fassen, nicht glauben,
Es hat ein Traum mich berückt."

Alles sprang auf. Alles umringte Fräulein Glenk. Die Haussöhne leisteten Unerhörtes in Applaus, und die ganze Gesellschaft war einig, diesmal hätte sie alle Herzen getroffen und Unvergleichliches geboten.

Ernst und an sich haltend näherte sich Hüttenbach der Sängerin, nachdem der Sturm des Beifalls sich gelegt hatte und die Bahn zur Gefeierten endlich frei geworden war.

Seine Sporen klangen hell, als er sich tief vor ihr verbeugte, ehrerbietig ihre Hand ergriff und mit huldigenden Lippen ihren Handschuh kaum berührte.

„Wundervoll!" war alles, was er leise sagte.

Hatte sie den sanften Druck seiner Finger erwidert? sehr sanft oder garnicht? Er wußte es ehrlich nicht zu entscheiden.

Der Dank, den sie nickte, war stumm.

Der Hausherr rief zu Tisch und bat die Herren, die Damen in den Speisesaal zu führen.

Der Lieutenant verneigte sich noch einmal vor Lore Glenk und fragte, ob er so glücklich wäre, ihr den Arm bieten zu dürfen.

„Nein," sagte jene, wie erschöpft und so gleichgiltig, als kennte sie ihn kaum.

Verblüfft zog Hüttenbach sich zurück. Lore drängte mit Lucy aus dem Saal in die Garderobe. Sobald sie allein waren, legte sie das Gesicht an Lucys Herz und verharrte eine Minute lang heftig athmend und schweigend im Arm der theilnehmenden Freundin.

Diese hatte nichts Eiligeres zu thun, als den fremden Spitzenschleier wieder an den Nagel zu hängen. „Für heute brauchst Du ihn nicht mehr."

„Für heute brauch ich nur mehr meinen Mantel, meine Ueberschuh und ein flinkes Dröschkchen, das mich nach Hause bringt!" erwiderte Lore und suchte den Worten entsprechend ihre Sachen.

„Du willst fort? Du willst Deinen Triumph nicht auskosten?".

„O ja, das will ich," antwortete jene. „Aber nicht hier und erst wenn er entschieden ist . . . Gute Nacht, Schatz, und unterhalte Dich gut."

Die vermummte Gestalt der Freundin ging an ihr vorüber und zur Thür hinaus, ehe die Staunende zu weiterer Entgegnung kam. So eilig hatte es die nachdenkliche Rächerin.

Lucy dachte noch darüber nach, warum ihre Collegin es wohl für gut befunden hätte, unmittelbar nach dem schönen Erfolge zu verschwinden und sich allen fernern Huldigungen, allen Blicken zu entziehen, als schon Einer nach dem Andern kam, sich nach dem Verbleiben der Beiden zu erkundigen.

Lore war fort . . . man sagte schade und plauderte, lachte und flirtete weiter, ohne die Geselligkeit darum aufzuregen. Ein Fräulein weniger im Salon, wo noch so viele waren, — was sollte das großen Eindruck hinterlassen, dachte Lucy.

Während des Soupers schielte sie nach Hüttenbach hinüber. Der saß augenscheinlich heiter und zufrieden vor seinem Gedeck und machte einer beliebigen Nachbarin artig den Hof.

Auch auf diesen schien Lore durch ihr vorzeitiges Verschwinden an Einfluß nur verloren zu haben. Das ärgerte sie.

Aber im weiteren Verlauf des Abends kam Hüttenbach ein über's andere Mal heran und tanzte mit Lucy und setzte sich in den Pausen zu ihr und fragte sie aus um Lorens Thun und Lassen, Gemüthsart und Charakter, Gewohnheit und Familienbeziehungen.

Die Verschwundene schien ihn also doch noch zu beschäftigen.

Das freute die Freundin. Sie sagte gern, was sie wußte. Sie brauchte gar nichts zu verschweigen, und das Lob des Schwabenmädels ging ihr von Herzen.

Hüttenbach fand sich noch immer nicht aus der Verwunderung, daß ihm ein und dasselbe Wesen am gleichen Abend so grundverschieden hatte vorkommen können.

Im Bedauern, daß die Sängerin zu früh davongegangen, waren sie beide einig.

Das war nun nicht zu ändern; aber er hoffte, sie wiederzusehen.

Auch, ob sie reich oder arm wäre, hatte er so nebenher, recht vorsichtig, aber recht bestimmt sich erkundigt.

Lucy wußte darüber nicht mehr, als sie aus der Lebensweise der Freundin hatte beurtheilen können. Das schien auf behagliche Verhältnisse zu deuten. Hüttenbach kam nicht wieder darauf zurück.

Er war sich ganz klar darüber, daß er in das fremde weibliche Wesen, das sozusagen nur an ihm vorübergehuscht, nicht verliebt war. Es interessirte ihn nur so gewissermaßen . . . Ja . . . und die zauberhafte Verschiedenheit in ihrer Erscheinung . . . auch in ihrem Gesang . . . es war wirklich ein eigenthümliches, ein merkwürdiges Wesen . . .

War sie hübsch? . . . I bewahre, garstig eher . . . Nein nein, das war sie nicht. Das zweite Mal gewiß nicht. „Schönheit des Teufels!" Der Teufel war auch einmal schön, da er jung gewesen. Und sie war jung, entzückend jung und frisch und arglos . . . .

Arglos? Na, was das anbelangt . . . War's Zufall, daß sie ihn so wonnevoll angestarrt hatte? War's nur die Verzückung der Kunst, oder liebte sie ihn und wollt' es nur nicht Wort haben . . .?

Warum wäre sie auch sonst so jäh davongelaufen?

Ganz entschieden hatte er, dem eigentlich nichts an dem Mädchen gelegen war, fünf Minuten heut Abend fest geglaubt, leidenschaftlich von ihr geliebt zu sein . . . dann wieder gezweifelt . . . dann es erst recht deutlich gesehen . . . und dann schien Alles verpufft und verraucht und das trällernde Ding eine herzlose, durchtriebene Kokette, so jung und blank und fromm es war . . .

Er wäre der Sache schon auf den Grund gekommen — ha, er! — mit Leichtigkeit — wäre sie nur da geblieben.

Schade, daß sie nicht geblieben war . . . aber was lag einem Dragonerlieutenant an einer kleinen Sängerin! Gar nichts! Als er aber ein paar Stunden später das Licht ausblies, ertappte er sich kurz vor dem Einschlafen auf dem nämlichen Gedanken: Es war doch wirklich schade, daß das garstige Ding nicht noch länger geblieben war! . . .

Es wäre die unwahrste Behauptung von der Welt, wenn einer versichern wollte, daß Lieutenant Hüttenbach mit denselben Gedanken aufgestanden wäre, die ihn Nachts zuvor in Schlaf gelullt hatten. Nach wenigen Stunden nothdürftiger Ruhe, die Müdigkeit noch in allen Knochen, vor Tag in die Stiefel, in die Kaserne, in den Drill, war er zu zärtlichen Reminiscenzen nicht aufgelegt und schnauzte seine Rekruten mit der ungemilderten Verdrießlichkeit eines in seinen natürlichsten Rechten gekränkten Reitlehrers nicht anders an, als hätt' ihre Bosheit es verschuldet, daß er so spät zu Bett und so früh an die Arbeit hatte gehen müssen.

An die Menschen von gestern dachte er so wenig, wie an die Speisen, die er vor acht Tagen zu Mittag gegessen hatte.

Die kleine Schwäbin mit zweierlei Frisur und zweierlei Gesang kam ihm schon garnicht in den Sinn. Heute nicht, morgen nicht. Und wenn ihm an einem späteren Tag einmal etwas wie Erinnerung an ihre wunderliche Metamorphose durch den leichtsinnigen Schädel strich, so schalt er sein damaliges Wünschen und Gebaren eine von den Dummheiten, die ihm unverdienterweise nichts geschadet, womit sich aber noch weiter in Gedanken zu befassen, weder Zweck noch Berechtigung hätte.

Wagner's Haus wieder einmal zu besuchen, war keine besondere Veranlassung da. Bald schoben sich vor die verblassende Erinnerung andere Mädchengestalten.

So wußte Hüttenbach drei Wochen nach jener ersten Begegnung nichts mehr von Lorchen Glenk, als er eines schönen Mittags nächst der Oper unter den Bogengängen unvermuthet ein Angesicht näher und näher kommen sah, das in seinem Gefühl eine merkwürdige Bewegung veranlaßte.

Es ward ihm kalt, es ward ihm warm. Die kennst Du ja ... nein, die kennst Du nicht ... in die warst du ja schon einmal anderthalb Stunden verliebt ... nein, es ist nur eine entfernte Aehnlichkeit. Solche Gedanken blitzten im Nu durch sein Hirn. Und während es ihm noch unbewußt durch die Hand zuckte, ob er grüßen dürfte oder nicht, war die anmuthige Erscheinung schon an ihm vorüber.

Hatte sie nicht gelächelt, wie unwillkürlich über seine Betroffenheit zu spotten gereizt?

Ja, dann ... er sah sich nach ihr um ...

Hatte sie sich nicht auch nach ihm umgeguckt? So ein ganz klein wenig über die Achsel zurückgeschielt? ...

Ach, freilich kenn' ich sie, das ist ja Fräulein Glenk, die so hübsch singt und einen, wenn si's drauf anlegt, mit ihren blauen, spitzbübischen Augen toll machen kann.

Da war er denn auch im Saus hinter ihr drein und neben ihr, schlug die Sporen aneinander und die Hand an den Mützenschirm und entschuldigte sich, immer wieder sich verneigend, daß er sie nicht auf den ersten Blick erkannt hätte. „Wir sehen uns ja so selten. Ich hatte überhaupt erst einmal die Ehre..."

Er redete nicht weiter, denn er fühlte, daß er aus reiner Verlegenheit dummes Zeug zu schwatzen im Begriff wäre. Sie lachte nur dazu.

Ein ganz verwünscht überlegenes, geringschätziges, aber ein überaus vergnügliches Lächeln. Es stand ihr allerliebst und war doch auch etwas wie Freude darin, Freude, den Tölpel wiederzusehen, als der er sich selber jetzt erschien.

Er hatte sie mit den Augen verschlungen, und unwillkürlich platzt' es aus ihm heraus: „Wie rasch Sie sich auch verändern, Fräulein. Sie sehen jedesmal anders aus. Und heute schon wieder ganz anders, als neulich."

„Bin ich so merklich älter geworden .... in den drei Wochen?"

„Ach was älter. Hübscher, bildhübsch sind Sie geworden .. Wie aus der lieblichen Knospe die liebliche Blume sich entfaltet. Verzeiben Sie die banale Redensart, aber ich wüßte es wirklich nicht treffender zu bezeichnen."

„Wenn ich den Leuten also gefalle, habe ich gar nichts gegen die Redensart." Und sie lachte wieder entzückend. Sie sah so klug und so lustig aus, wenn sie ihr rundes Mäulchen zum Lachen verzog.

„Ob Sie mir gefallen! Ach, Fräulein!" seufzte der Lieutenant und wandte zum erste Male seit der Begegnung die Augen von ihr ab, um sie gen Himmel aufzuschlagen. Der Himmel gefiel ihm aber offenbar in dieser Sekunde weniger als das Kind der Erde, denn seine Blicke kehrten sofort wieder zur früheren Beschäftigung mit der lieblichen Gestalt zurück.

Er mochte sich in dieser wunderlichen Aufregung leicht einbilden, daß er all' die drei Wochen her tagtäglich an die artige Schwäbin gedacht hätte. Sie zweifelte nicht daran. Die augenscheinliche Gewißheit, zu gefallen, that ihr so wohl, daß sie, die nur kalt lächelnd ihres Triumphes zu genießen wähnte, dabei doch wohlwollend, befriedigt, munter auf ihr Opfer sah, was nun dieses zu seinen Gunsten auszulegen nicht umhin konnte.

Jeder von Beiden glaubte sich in diesem Augenblick vom Anderen geliebt, und doch hätte keiner das von sich zugestanden.

So baut sich oft aus den Träumereien der Einzelnen im Leben die eigentliche Wahrheit auf.

„Wie geht es den Wagnerischen Herrschaften?" fragte der Lieutenant, der seine Begegnung nicht sogleich wieder fahren lassen wollte.

„Ich denke, recht gut."

„Sahen Sie sie öfter?"

„Ich? Gewiß. Solang' ich in Wien bin, seit anderthalb Jahren, seh' ich sie jeden Sonnabend."

„Jeden Sonnabend? Also auch den nächsten?"

„Nein, den nächsten schwerlich, wahrscheinlich nicht ... Guten Tag, Herr Lieutenant."

Sie hatte mit der arglosen Versicherung, daß sie jede Woche an einem bestimmten Tage bei Wagner verkehrte, nicht daran gedacht, ihm eine Gelegenheit an die Hand zu geben, wann er sie nach Belieben dort finden könnte. Wie sie nun merkte, daß der junge Mann dies also auffaßte, war sie sehr betroffen darüber, fürchtete, ihr Verplaudern möchte als Absichtlichkeit gedeutet werden, kam sich dabei unweiblich vor und suchte ihr Versehen durch barsches Widerrufen unschädlich zu machen. So kam die an sich schon recht unglaubwürdige Versicherung, daß sie der seit achtzehn Monaten gepflogenen Gewohnheit von nun an untreu werden wollte, ziemlich barsch und unfreundlich heraus. Und wie sie das selber fühlte und doch dem „Feinde" gegenüber keine Entschuldigung anbringen wollte, ward sie unsicher, brach jäh die Unterhaltung ab und ließ mit kurzem Gruß den Lieutenant stehen.

Die zufällige Begegnung hatte zwar für zwei junge Leute, die sich vordem erst einmal in Gesellschaft gesprochen hatten, lange genug gedauert: allein das Bewußtsein, gröber gewesen zu sein, als es eigentlich in ihrer Absicht gelegen und ihrem Zweck entsprach, war doch unbequem, ja fast peinlich. Hüttenbach vermochte sich ihr eigentlich kaum mehr zu nähern nach solchem Abtrumpfen. Aber, wenn sie ihn nicht wieder sah, konnte sie auch nicht über ihn, der sie so schwer beleidigt hatte, triumphiren. Heute hatte er doch nichts verschuldet. Er schien im Gegentheil so recht im Zuge zu sein, sich ganz aufrichtig für sie zu interessiren ... Wie man sich auch nur so ungeschickt verplappern mochte!

So geschah es, daß Lore noch eine ganze Weile mit dieser Begegnung in Gedanken beschäftigt und dabei nur halb mit sich zufrieden war, bis zum Sonnabend aber immer wieder, wenn auch in aller Stille, darauf zurückkam.

Am Freitag Abend erachtete sie es noch für würdiger, der Gelegenheit, dem Lieutenant wieder zu begegnen, fern zu bleiben. Am Sonnabend hielt sie es denn doch für's Beste, bei den guten Leuten in gewohnter Weise nicht zu fehlen. Es zog sie fühlbar hin .... die Gewohnheit, meinte sie, zog sie hin.

Ja, ja, gewiß ... das Einfachste war auch das Richtigste ... War sie nicht fünfzig Mal und mehr in's Wagner'sche Haus gegangen, ohne an einen Lieutenant zu denken, warum sollte sie heute von diesen Freunden wegbleiben, diesen zum Aerger und ihr zum Verdruß, bloß, weil es einen Mann gab, der sie dort zu treffen hoffte!

Er hoffte das. O gewiß. Aber ihr war's gleichgiltig ... Ja wohl, ganz gleichgiltig. Nun also ...!

Als es aber Sonnabend Abend war, tändelte sie eine Viertelstunde nach der anderen vor ihrem Spiegel. Sie fand bald dies, sie fand bald das an ihrer Taille, an ihrer Frisur zu ändern, sie ward nicht fertig, wie Jemand, der sich selbst geflissentlich zum Besten hat. Der Glockenton einer nahen Thurmuhr drang in die Stille des Mädchenstübchens. Lore lächelte ihrem Bild im Spiegel zu, verstohlen und doch sieghaft, bedauernd und doch schadenfroh, wie Jemand, den sie nun doch durch Zögern überlistet hatte; sie hob die Hände hoch, daß die Spitzenärmel über die nackten Unterarme zurückglitten, zog die langen Nadeln aus den Haaren, daß diese jählings auf die Schultern fielen, schüttelte das Haupt, daß ihr Angesicht aus den Strähnen heraus frei blinkte, und sagte: „Jetzt ist es doch zu spät und ich bleibe daheim."

Die offenen Haare über der Gesellschaftstoilette, die Arme unter dem jungfräulichen Busen gekreuzt, ein Knie über's andere geschlagen, den zierlich beschuhten Fuß, für den die Seide des Kleides ein wenig zu kurz wurde, unruhig auf und niederwippend, saß sie stumm da und träumte vor sich hin.

(Fortsetzung folgt).

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner